

Robert Claus
Juli 2014

Maskulismus

Antifeminismus zwischen
vermeintlicher Salonfähigkeit
und unverhohlenem Frauenhass

**FRIEDRICH
EBERT** 
STIFTUNG

Forum Politik
und Gesellschaft

| | | |
|-----------|---------------------------------------------------------------------------|-----------|
| 1 | VORWORT | 8 |
| 2 | EINLEITUNG | 10 |
| 2.1 | Männlichkeiten im Wandel | 14 |
| 2.2 | Maskulismus in der Geschlechterpolitik | 16 |
| 2.2.1 | Der Maskulismus – Wo kam er her, wo will er hin? | 16 |
| 2.2.2 | Männlichkeitspolitiken sind hoch aktuell | 17 |
| 2.3. | Weitere Analysen und Lesetipps | 19 |
| 3. | Männlichkeit – eine theoretische Annäherung | 24 |
| 3.1 | Modernisierung und Macht von Männlichkeiten | 28 |
| 4. | Maskulismus – eine soziale Bewegung? | 30 |
| 4.1 | Die Eckpunkte der Analyse | 33 |
| 5. | Benachteiligungen gegenüber Männern? | 36 |
| 5.1 | Arbeitsmarkt | 39 |
| 5.2 | Familienpolitik | 42 |
| 6. | Maskulistische Strategien | 46 |
| 6.1 | Zu gemeinschaftlicher & positiver Männlichkeit finden | 49 |
| 6.2 | Verhältnisse zum Feminismus: zwischen Angriff und Vereinnahmung | 52 |
| 6.3 | Öffentliche Kundgebungen: Solidarität, Erinnerung und Intervention | 57 |
| 6.4 | Emotionalisierung | 59 |
| 7. | Widersprüche und Konflikte des Maskulismus | 62 |
| 7.1 | Rassismus und Homophobie: Wer darf an der ‚Bewegung‘ teilnehmen? | 65 |
| 7.2 | Beteiligung von Frauen | 69 |
| 7.3 | Veränderbare Männlichkeit oder festgeschriebenes Mannsein? | 71 |
| 8. | Fazit: Patriarchat in Bewegung | 74 |
| 8.1 | Mögliche Entwicklungen: ‚Linker Maskulismus‘ und Spaltungen | 80 |
| 8.2 | Geschlechterpolitische Aufgaben | 84 |
| 9. | Anhang | 86 |
| 9.1 | Literatur | 88 |
| 9.2 | Quellen | 98 |
| 9.3 | Methodische Annäherungen – Diskursanalyse und teilnehmende Beobachtung | 102 |

Bislang stellt in Deutschland Männerpolitik auf der Ebene der politischen Institutionen ein kaum bearbeitetes Feld dar. Zwar gibt es im Bundesministerium für Familie, Jugend, Senioren und Frauen ein Referat, das exklusiv für Jungen- und Männerpolitik zuständig ist, doch eine Auseinandersetzung der politischen Parteien über die Ziele und Instrumente von Männerpolitik findet (bislang) nicht statt. Gerade für progressiven Parteien erscheint es uns aber wichtig, dieses Feld nicht zu vernachlässigen.

Während im Bereich der institutionalisierten Politik männerpolitische Funkstille herrscht, wird die Auseinandersetzung in der Zivilgesellschaft umso lauter und emotionaler geführt. Die politische Bandbreite ist erheblich: Männerpolitische Akteure und Akteurinnen von progressiv über konservativ bis reaktionär ringen um Deutungshoheit, einige von ihnen in produktivem Austausch mit Feminist/-innen, andere in offener bis hasserfüllter Konfrontation. Die Akteure und Akteurinnen scheiden sich nicht nur an der Frage, ob Frauen in dieser Debatte als Verbündete im Kampf gegen starre Rollenbilder oder als „der Feind“ zu betrachten sind, sondern auch an der noch grundsätzlicheren Frage, was Männlichkeit (und Weiblichkeit) eigentlich ausmacht.

Problematischerweise sind es gerade die dezidiert frauenfeindlichen Stimmen, die sich besonders aggressiv Gehör verschaffen. Diese Akteure und Akteurinnen vertreten die Ansicht, die Geschlechterhierarchie habe sich längst ins Gegenteil verkehrt und es seien heute die Männer, die benachteiligt würden. Ihre Identitätsfindung geschieht in harter Abgrenzung zum „Weiblichen“ und ihr Ziel ist eine Politik, die jegliche Aktivitäten der Frauenförderung einstellt, um sich endlich um die „wahren Opfer“ der Geschlechterverhältnisse zu kümmern: die Männer. Es gelingt ihnen immer öfter, das Stimmungsbild in den Online-Foren großer Medien (z. B. Spiegel-Online) zu dominieren. Sobald ein Beitrag über geschlechterpolitisch umkämpfte Themen wie die Frauenquote in Aufsichtsräten erscheint, tobt im Diskussionsforum ein Sturm der Entrüstung. Profeministische und moderatere Stimmen verstummen angesichts dieses Shit-Storms, sodass es für den unbedarften Leser oder die unbedarfte Leserin aussieht, als handele es sich bei diesen „Ausfällen“ um die herrschende Meinung.

Wer steckt hinter den frauenfeindlichen Verbalausfällen? Dieser Frage sind bereits Dr. Thomas Gesterkamp (2010 im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung¹) und Hinrich

[1] Dr. Thomas Gesterkamp: Geschlechterkampf von rechts. Wie Männerrechtler und Familienfundamentalisten sich gegen das Feindbild Feminismus radikalisierten, Expertise im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, März 2010.

Rosenbrock (2012 im Auftrag der Heinrich-Böll-Stiftung²) nachgegangen. In ihren Expertisen haben sie die Szene der „Männerrechtler/-innen“ beschrieben, ihre Akteure und Akteurinnen, Argumentationsmuster und Aktivitäten beleuchtet. Im Fokus dieser Analysen standen die sogenannten Maskulisten und Maskulistinnen, wobei die Frage noch nicht abschließend zu beantworten war, ob es sich hier um eine besonders aggressive Lobbygruppe, eine soziale Bewegung oder eine Art lose Verkopplung virtueller Selbsthilfegruppen mit außergewöhnlich großem Sendungsbewusstsein handelt. Offensichtlich wurde aber, dass der verbale Dauer-Amoklauf der „Männerrechtler/-innen“ das Potenzial aufweist, jegliche Debatte über Geschlechterpolitik zu vergiften.

Die Entwicklung des Maskulismus ist ein Indikator für den Zustand der Geschlechterverhältnisse. Bleibt er marginal oder erstarkt er als Begleiterscheinung von Finanzmarktkrise und wirtschaftlichen Transformationsprozessen? Auf jeden Fall erscheint es uns aus geschlechterdemokratischer Perspektive ratsam, argumentativ und analytisch gegen jegliche Versuche gewappnet zu sein, einen geschlechterpolitischen Backlash herbeizuführen. Aus diesem Grund haben wir den Wissenschaftler Robert Claus damit beauftragt, eine erneute Begutachtung der „Maskulisten und Maskulistinnen“ vorzunehmen: Handelt es sich hier tatsächlich um eine soziale Bewegung, und wenn ja: In welchem Zustand und in welchem Stadium befindet sie sich gerade? Was hält sie im Innersten zusammen? Sind ihre Themen anschlussfähig an den „Mainstream“? Gelingt es ihr, Massen zu mobilisieren?

Robert Claus hat die „Bewegung“ online und offline besichtigt, ihre Organisationsformen und Strategien untersucht und nachgezeichnet, in welche Debatten sie sich eingeklinkt hat. Der Autor wagt auch eine Prognose zur Zukunft der maskulistischen „Bewegung“ und analysiert ihr nicht unerhebliches Spaltpotenzial. Denn der Maskulismus ist eine „Bewegung“ voller Widersprüche und Konflikte. Und diese treten immer deutlicher zutage.

Christina Schildmann

Forum Politik und Gesellschaft, Friedrich-Ebert-Stiftung

[2] Hinrich Rosenbrock: Die antifeministische Männerrechtsbewegung, Expertise im Auftrag der Heinrich-Böll-Stiftung, 2012.

Mit dem „Maskulismus“ trat in den vergangenen Jahren ein ebenso widersprüchlicher wie gefährlicher Akteur in die geschlechterpolitische Diskussion. Teile der sich formierenden Bewegung schrecken nicht davor zurück, Adresslisten anonymer Frauenhäuser zu veröffentlichen oder die Morde des Anders Behring Breivik in Norwegen als widerständige Tat ‚gegen Feminismus und Multikulti‘ zu preisen. Zugleich versuchen sie, Werte wie „Gleichberechtigung“ und „Geschlechtergerechtigkeit“ für sich als „männliche Opfer“ zu beanspruchen. Widersprüchlich ist der Maskulismus darüber hinaus beispielsweise, weil er Frauenförderung auf dem Arbeitsmarkt bekämpft, da diese die Frau von ihren familiären Aufgaben entfremde, und gleichzeitig die zu hohe Macht von Frauen im familiären Bereich beklagt. Zudem bleibt seine männerpolitische Zielrichtung mindestens unklar: Denn während es auch im Maskulismus offensichtlich ein Bedürfnis nach veränderten Männerrollen gibt, bleiben die Antworten zumeist in den Sackgassen überkommener Männlichkeitskonzepte stecken.

Angesichts der Widersprüchlichkeit und der geringen Zahl der Akteure und Akteurinnen liegt es nahe, das Phänomen als gesellschaftspolitisch irrelevant abzutun. In der Tat ist der Maskulismus keine Bewegung, die es vermag, ihren Protest in großen Menschenmassen auf die Straße zu tragen. Gleichzeitig liegt genau hier die Gefahr, hat er doch eine Vielzahl an Aktivitäten entwickelt, die in ihrer Wirkung nicht zu unterschätzen sind. Seine Forderungen nach Geschlechtergleichstellung für Männer öffneten bereits die Tür so mancher Institution. Zudem beteiligen sich Maskulisten und Maskulistinnen massiv an den Kommentarfunktionen deutscher Leitmedien und verfügen somit über die Fähigkeit, wichtige Diskussionen in die Enge zu führen und zu dominieren. Menschen, die an einem konstruktiven Geschlechterdialog interessiert sind, wenden sich zunehmend in Anbetracht der dort erfahrenen Frustration und persönlichen Diffamierung von diesen Diskussionen ab. Der Maskulismus treibt eine zukunftssträchtige Diskussion um gesellschaftliche Geschlechterverhältnisse in nicht konstruktive Sackgassen und stellt Antidiskriminierungsprojekte unter erhöhten Legitimationsdruck.

Zudem tut er dies nicht allein, sondern agiert in unheiligen Allianzen mit christlichen Fundamentalist/-innen, Abtreibungsgegner/-innen, „Neocons“ und Rechtsextremist/-innen. Die Bandbreite der Bündnisoptionen deutet auf ein gewisses Potenzial hin, den in Krisenzeiten drohenden geschlechterpolitischen Rollback zu befördern. Dies sollte nicht unterschätzt werden, denn noch sind die Fortschritte in den Rollenverständnissen recht labil.

2.1 MÄNNLICHKEITEN IM WANDEL

Die Frauenbewegungen haben erheblichen Einfluss auf das heutige Verständnis nicht nur von Weiblichkeit, sondern auch von Männlichkeit genommen.³ Durch den „offenen Angriff auf männliche Privilegien“⁴ haben sich die Verhältnisse, unter denen sich Männlichkeit bildet, verändert. Männlichkeit gilt nicht mehr uneingeschränkt als unhinterfragbare Position im Geschlechterverhältnis⁵ und bedarf immer wieder neuer und veränderter Strategien, ihre Macht zu rechtfertigen⁶.

Zudem wurden Entwürfe von Weiblichkeiten pluralisiert. Scheidungen, Lebensentwürfe ohne Kinder und Berufstätigkeit von Müttern sind das Ergebnis erkämpfter Entscheidungsfreiräume. Sie relativieren die dominante Position des Familienvaters erheblich⁷. Geschlechterrollen und Beziehungskonzepte sind zunehmend das Ergebnis fortwährender Aushandlungen. Diese Flexibilisierung von Lebensmustern schafft sowohl neue Optionen als auch neue Unsicherheiten. Innerhalb dieser Neuverhandlung von Identitäten geraten traditionelle und alternative Konzepte von Partner/-innenschaft und Familie in Konflikt miteinander.

Darüber hinaus hängen ökonomische Entwicklungen und Geschlechterverhältnisse entscheidend zusammen. Kämpfe in den Geschlechterverhältnissen sind immer auch Auseinandersetzungen um gesellschaftliche Ressourcen, mittels derer Identitätswürfe materiell abgesichert, Repräsentationen gewährleistet sowie Gestaltungsmöglichkeiten und Öffentlichkeit ermöglicht werden⁸. Somit verwundert es kaum, dass die Definition des öffentlichen Raums sowie der außerhäuslichen Arbeitswelt als männliche Sphären zentrale Ressourcen für Männlichkeit⁹ bilden. Denn so lange der überwiegende Großteil gesellschaftlichen Reichtums in männlicher Hand liegt, bestimmt diese auch die Entwicklung der Geschlechterverhältnisse. Demzufolge zeitigten die Verunsicherung des in der Nachkriegszeit vorherrschenden Alleinernährermodells und in den 1970er Jahren folgende Prekarisierungsschübe für Teile der *weißen*¹⁰ bürgerlichen Mittelschichten eine Erschütterung des Ideals

[3] (vgl. Bosse/King 2000: 8)

[4] (Connell 1999: 222)

[5] (vgl. Döge/Meuser 2001: 7)

[6] (vgl. Connell 1999: 222).

[7] (vgl. Beck/Sopp 1997: 14)

[8] (vgl. Martschukat/Stieglitz 2005: 70)

[9] (vgl. Hausen 1976, Döge/Meuser 2001: 9)

[10] Ich betrachte *Weißsein* ebenso wie Geschlecht als gesellschaftliche Konstruktion, worauf die Kursivsetzung an dieser Stelle hinweisen soll (vgl. Eggers, Kilomba, Piesche, Arndt 2005).

der patriarchalen Kleinfamilie und ihres männlichen Hauptverdieners¹¹. Mit dieser Entwicklung gingen, wenn auch keinesfalls ohne Schwankungen, steigende Erwerbsquoten von Frauen und deren gleichzeitige Eroberung des öffentlichen Raums einher.¹² So befinden sich die Geschlechterverhältnisse in steter Bewegung, doch von einer grundlegenden Krise männlicher Privilegien kann nicht gesprochen werden.

Alles Krise? – Männlichkeiten in Veränderung

Männlichkeiten sahen sich in den vergangenen Jahrzehnten mehrfachen Zwängen zu Veränderungen unterworfen. Jedoch ist dies nicht neu; Wandelbarkeit liegt in der „Natur der Geschlechterverhältnisse“¹³. Männlichkeit bildet keinen außerhistorischen Gegenstand, sondern bedarf vielmehr fortwährender und krisenhafter gesellschaftlicher Prozesse, um ‚hergestellt‘ zu werden. Somit ist das in einer Gesellschaft vorherrschende Verständnis von Männlichkeit(en) immer das Ergebnis sozialer Auseinandersetzungen um Macht und Ressourcen, denn es unterliegt einem steten Modernisierungszwang. Demzufolge hat es Umbrüche und Wandlungen in den Männlichkeitsnormen in allen Zeiten der Moderne gegeben¹⁴. Doch viele Männer nahmen diese Veränderungen als Bedrohung und Krise wahr.¹⁵ Oftmals ging dies damit einher, dass Politik- und Rechtsansprüche von Frauen abgewehrt wurden.¹⁶ Denn in aller Regel betonten weiße, christliche, heterosexuelle Männer der Mittelklasse diese Krise, um einem drohenden Machtverlust vorzubeugen.¹⁷

[11] (vgl. Pleck/Pleck 1980, Dörre 2007, Bosse/King 2000: 8, Martschukat/Stieglitz 2005: 122)

[12] (vgl. Born/Kürger/Lorenz-Meyer 1996, Beck/Sopp 1997: 13, Becker-Schmidt/Krüger 2009)

[13] Womit nicht gesagt sein soll, die Geschlechterverhältnisse seien „natürlich“ – ganz im Gegenteil.

[14] (vgl. Brunotte/Herrn 2008).

[15] (vgl. Schmale 2003: 257)

[16] (vgl. Hämmerle/Opitz-Belakhal 2008: 9)

[17] (vgl. Martschukat/Stieglitz 2005: 82)

2.2 MASKULISMUS IN DER GESCHLECHTERPOLITIK

Im Gegensatz zur feministischen Emanzipation gab es in den vergangenen Jahrzehnten jedoch wenig Fortschritt in den Bildern und Politiken von Männlichkeit. Bis heute verändern sich Frauenrollen ungleich schneller als männliche Pendanten¹⁸. Institutionen und Politikentwürfe, die auf emanzipierte Männlichkeiten abzielen, bleiben weit hinter den feministischen Bestrebungen zurück. Sie lassen eine Lücke, die die patriarchatskritische „Männerbewegung“ sowie ihr nahestehende „Männerstudien“¹⁹ zu füllen suchten. Im Zuge der zweiten Frauenbewegung sowie mit dem Ende der fordistischen Ära haben sie sich seit den 1970er Jahren unter identitäts- und machtkritischen Ansätzen entwickelt. Männlichkeit sollte ihrer Nicht-Diskutierbarkeit entledigt und somit als vergeschlechtlichte, privilegierte sowie dominante Identität im Geschlechterverhältnis kritisch hinterfragbar werden.²⁰ Aber leistet der Maskulismus diese Aufgabe? Und welche Beiträge liefert diese vermeintlich einheitliche ‚Bewegung‘?

2.2.1 Der Maskulismus – Wo kam er her, wo will er hin?

Parallel zu dieser anfänglich (pro-)feministisch-autonomen Männerszene entwickelte sich eine bürgerliche Variante, die sich ebenso als antisexistisch verstand und zunächst im Laufe der 1980er Jahre weniger eine „Gegenkultur“ darstellen wollte. Vielmehr zielte sie darauf, Identitätskrisen heterosexueller Männer mittels neuer Rollenfindung zu überwinden²¹. Das Projekt neuer Männlichkeit(en) erhielt eine individualisierende Wendung. Während die Wirkung beider Strömungen über ein Spektrum antisexistisch eingestellter Männer selten hinausreichte, differenzierte sich die Szene, sich mit Männlichkeit beschäftigender Männer²² weiter aus. Hier ist vor allem die Auseinandersetzung im Jahre 1993 um die ‚Wild Men‘-Bewegung zu nennen. Diese begab sich nach dem Buch des „Eisenhans“ von Robert Bly auf die Suche nach ‚ursprünglicher‘ Männlichkeit mit esoterischem Einschlag und verlor

[18] (vgl. Rosowski/Ruffing 2009: 403)

[19] (vgl. Döge/Meuser 2001: 17 ff., Brandes 2002, Martschukat/Stieglitz 2005: 46 ff., Walter 2006)

[20] (vgl. BauSteineMänner 1996: 5)

[21] Die Entstehungsgeschichte der bundesdeutschen Männerbewegung sowie der Männerrechtler/-innen kann nur grob als geschichtlicher Hintergrund skizziert werden. Auch wenn bisher keine detaillierte Gesamtdarstellung existiert, hat Andreas Kemper einen Abriss vorgelegt, der zentrale Entwicklungslinien nachzeichnet (vgl. Hafner 2008, Kemper 2011, vgl. auch Schäfer 1991).

[22] Kemper zeichnet das Erscheinen sowie den wachsenden Einfluss naturalisierender und identitätsunkritischer Ansätze Ende der 1980er und zu Beginn der 1990er Jahre nach (vgl. Kemper 2011: 19 ff.). Fragen nach dem Verhältnis zum Feminismus in der eigenen Interessenwahrnehmung und -vertretung waren hierbei eminent.

dabei jegliche kritischen Töne. Letztlich kristallisieren sich laut Detlef Ax vier Strömungen der Männerszene²³ heraus: die *antisexistische*, die *kritische*, die *mythopoetische* sowie die *maskulinistische*.

Wenn derzeit auch keine umfassende Definition des Maskulismus (zu den Begriffen ‚Maskulismus‘ und ‚Maskulismus‘ s. Kasten) vorliegt, trägt Ax Merkmale zusammen: Er sieht ihn als bürgerliche, teilweise konservative, antifeministische Männerpolitik, welche die kritische Auseinandersetzung mit dem angeblich männerfeindlichen Feminismus sowie eine subtile bis offene Frauenfeindlichkeit mit der Stärkung alter, traditioneller Männerbilder kombiniert. Der Maskulismus lehnt feministische Theorien ab, thematisiert männliche Unterdrückung und fokussiert ein positives, männliches Selbstbewusstsein. Somit hat sich der Maskulismus von den Anfängen der (pro-)feministischen Männerbewegung meilenweit entfernt²⁴ und versucht, eine eigene Bewegung aufzubauen.

2.2.2 Männlichkeitspolitiken sind hoch aktuell

Die Maskulisten und Maskulistinnen sind bei weitem nicht die einzigen Akteure und Akteurinnen im Feld der Geschlechterpolitik und Männlichkeiten. Sie bilden nur einen Teil der aktuellen Politisierung von Männlichkeit(en), an der auch progressive, profeministische Akteure und Akteurinnen beteiligt sind. Im *BUNDESFORUM MÄNNER – Interessenverband für Jungen, Männer und Väter* haben sich 2010 eine Reihe an Organisationen zusammengeschlossen, die vom kirchlichen bis hin zum dekonstruktivistischen Spektrum reichen. Das veränderte die Architektur der geschlechterpolitischen Interessenvertretung in Deutschland, da das Forum komplementär zum Deutschen Frauenrat als Dachverband zahlreicher Frauenverbände konzipiert ist und die Männerpolitik in den Fokus der geschlechterpolitischen Debatte rücken soll.

Unabhängig von der politischen Stoßrichtung des gleichzeitig eingerichteten *Referats 408 Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* zeichnet sich in beiden Entwicklungen eine Explizierung von Männerpolitik als Geschlechterpolitik ab. Somit erfährt diese eine Politisierung als Sondergebiet²⁵. Auch wenn maskulistische Organisationen nicht Teil des *BUNDESFORUM MÄNNER* sind, so agieren sie als traditionalistische Interessenvertreterinnen in den aktuellen Debatten zur Ausrichtung von Männerpolitik.

[23] Trotz teilweise fließender Grenzen kann die Einteilung als Richtungsanalyse auch heute Gültigkeit beanspruchen.

[24] (vgl. Brozka 1996: 85)

[25] (vgl. Meuser 2010, Heilmann 2011: 47)

Maskulinismus, Maskulismus oder (antifeministische) Männerrechtsbewegung?

Auf Maskulismus-kritischer Seite ist bisher umstritten, ob Maskulinismus, Maskulismus oder Männerrechtsbewegung die treffende Bezeichnung darstellt. In dieser Expertise wird der Begriff Maskulismus verwendet, dem der Antifeminismus stets eingeschrieben ist. Die ‚Bewegung‘ selbst verwendet die Begriffe Männerrechtsbewegung sowie Maskulismus, um sich von der „feministischen“ Bezeichnung „Maskulinismus“ abzugrenzen.

Auf den Begriff Männerrechtsbewegung wird in dieser Expertise bewusst verzichtet, um die von der Bewegung intendierte positive Konnotation des „Kämpfens für Rechte“ nicht zu verstärken. Darüber hinaus erweist sich eine Unterscheidung zwischen den Begriffen des Maskulinismus und des Maskulismus als produktiv. Denn der Definition Kreisky und Spitalers zufolge²⁶, stellt Maskulinismus die Ideologie männlicher Überlegenheit sowie patriarchaler Machtverhältnisse²⁷ dar, welche sich historisch in verschiedenen Formen artikuliert, z. B. in Männerbünden, studentischen Verbindungen oder faschistischen Bewegungen. Somit ergibt der hier untersuchte Maskulismus laut Kemper eine „aktuelle Erscheinungsweise des Maskulinismus“²⁸, welcher historisch hegemoniale Männlichkeit legitimierte. Letztlich ist Maskulismus eine konkrete, sich formierende Bewegung, welche historisch in einer längeren Tradition antifeministischer und maskulinistischer Politiken steht.

[26] (vgl. Kreisky/Spitaler 2010: 199)

[27] (vgl. Walter 1996: 17)

[28] (Kemper 2011: 64)

2.3. Weitere Analysen und Lesetipps

Im deutschsprachigen Raum existiert nur eine rudimentäre Auseinandersetzung mit dem Maskulismus. Bisherige Forschungen streifen das Phänomen vorrangig im Rahmen der Analyse medialer, antifeministischer Debatten. So beschreibt Roßhart Gender das Mainstreaming diskreditierende Artikel in *FAZ* und *Spiegel* als Versuch einer „zentralen Delegitimierung“²⁹ des Wahrheitsgehalts feministischer Theorie, ihrer Folgen, Interessen und Ziele. Smykalla arbeitet vier Topoi des Versuchs, Gleichstellungspolitik zu delegitimieren, heraus: „die Bürokratisierung“, die „Einmischung“ des Staates in die Privatsphäre, den „Zwang“ zu neuen Geschlechterrollen in Arbeitswelt und Familie und die „Auflösung der natürlichen Ordnung“.³⁰ Die in diesen Analysen entwickelten antifeministischen Argumentationsmuster finden sich größtenteils im Maskulismus wieder.

2010 nahm Gesterkamp in seiner Expertise „Geschlechterkampf von rechts“³¹ explizit die „Männerrechtsbewegung“ im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung ins Visier und charakterisierte sie als „familienfundamentalistisch“ und „antifeministisch“. Er arbeitet zudem mehrere zentrale Denkfiguren – den Biologismus, die Opfermythen, den Anti-Etatismus sowie die inszenierten Tabubrüche – heraus und benennt zentrale Organisationen der ‚Männerrechtsbewegung‘ wie *MANNdat*, *Agens*, den *Väteraufbruch für Kinder (VafK)* sowie, mit ihnen in gesellschaftspolitischer Allianz verbunden, das *Familiennetzwerk Deutschland*. Die Publikation ist als Intervention in männerpolitische Entwicklungen gedacht, da sich benannte Organisationen, so die These Gesterkamps, im Kampf gegen das Feindbild Feminismus radikalisierten. Dabei seien inhaltliche Überschneidungen mit rechtsextremen Spektren offensichtlich und nur geringe Berührungspunkte vorhanden.

Eine weitere Publikation der Stiftung mit dem Titel *Gleichstellungspolitik kontrovers – eine Argumentationshilfe*³² – setzte sich mit antifeministischen Argumentationssträngen in den Bereichen Arbeitsmarktförderung und Bildung auseinander und zeigt mehrere Gegenargumentationen auf. Eine erste Analyse des Maskulismus legte Kemper vor und zeichnet seine Entstehung aus der (pro-)feministischen Männerbewegung nach. Er analysiert den Maskulismus als ein „Netzwerk von Antifeminist_innen, welches Männer als Opfer instrumentalisiert“³³.

[29] (Roßhart 2007: 4)

[30] (vgl. GenderKompetenzZentrum 2010: 2).

[31] (Gesterkamp 2010)

[32] (Ebenfeld/Köhnen 2011)

[33] (Kemper 2011: 5)

Eine erste umfassende Studie verfasste Hinrich Rosenbrock 2012 mit *Die antifeministische Männerrechtsbewegung. Denkweisen, Netzwerke und Online-Mobilisierung*. Er charakterisiert Schlüsselfiguren und Organisationen der größtenteils medial und digital aktiven Bewegung und arbeitet ebenfalls die zentralen Argumentationsstränge heraus. Er beschreibt den Antifeminismus als Vereinigungs-ideologie verschiedener Strömungen bis hin zum Rechtsextremismus, mit dem es Schnittmengen, jedoch auch Differenzen gibt – beispielsweise trägt dieser das Bild vom Mann als Opfer und verwundbarem Wesen nicht mit, was aber zum festen Bestandteil des Denkbestandes der meisten antifeministischen Gruppierungen gehört. In der Arbeit von Hinrich Rosenbrock findet sich zudem ein Repertoire an möglichen Interventionsstrategien in Internetforen. Er listet Hinweise zur kritischen Auseinandersetzung bei gleichzeitigem Blick auf persönlichen Selbstschutz vor diskreditierenden und persönlich verunglimpfenden Angriffen auf.

Zudem veröffentlichte Kemper den Sammelband *Die Maskulisten. Organisierter Antifeminismus im deutschsprachigen Raum*, der ein breites Spektrum an erfahrungsbasierten, historischen sowie sozialwissenschaftlichen Beiträgen zusammenführt. Jörg Rupp schildert darin die Anfänge des Maskulismus im Internet und seinen frühen Foren, Isolde Aigner arbeitet antifeministische Denkmuster heraus, Gudrun Debus beschreibt die Debatte um „Männerrechte“ in der Piratenpartei und Rosenbrock befasst sich näher mit der in vielen Internetbeiträgen vorfindbaren *hate speech*. Diese, so Rosenbrock, sei nicht nur eine rhetorische Strategie, sie diene vielmehr auch dazu, „die Sympathisant_innen mit einem symbolischen Code zur Gewalt anzustacheln, ihre emotionale Zuneigung zu gewinnen und dem selbst zugeschriebenen Gegner dauerhaften Schaden zuzufügen“³⁴. In Kempers Publikation werden einige der Themenfelder des Maskulismus bereits ausführlich beschrieben und analysiert und somit in dieser Expertise außen vor gelassen. Hierzu gehört u. a. die maskulistische Hetze gegen die Institution der Frauenhäuser als „Hort des Männerhasses“³⁵ sowie die maskulistische Opferideologie am Beispiel der viel beschworenen männlichen Schulverlierer.

Zuletzt beschäftigten sich Regina Frey, Marc Gärtner, Manfred Köhnen und Sebastian Scheele mit der Wissenschaftlichkeit der Maskulisten und Maskulistinnen, die diese gerne für sich in Anspruch nehmen. Doch in „Gender, Wissenschaftlichkeit und Ideologie – Argumente im Streit um Geschlechterverhältnisse“ argumentieren die Autoren und Autorinnen detailliert und fachkundig, dass das Wissenschaftsver-

[34] (Rosenbrock 2012: 140)

[35] (Amendt 2009b)

ständnis maskulistischer Akteure und Akteurinnen eine ideologische Mottenkiste darstellt, die behauptet, nach Wahrheiten zu suchen, anstatt Ambivalenzen zu sehen, nicht auf Höhe der Zeit agiert und vielfach doppelte Standards anlegt, denen sie selber nicht gerecht werden. So entzaubert sich der maskulistische Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit an Gender-Theorien als plumper Bluff.

Fokus dieser Expertise: Konzepte von Geschlecht, Gemeinschaft und Geschlechterpolitik im Maskulismus

Der Maskulismus zielt darauf, eine soziale Bewegung zu bilden, die die Interessen seiner Mitglieder in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen vertritt. Er verhandelt unterschiedliche Entwürfe von Weiblichkeiten und Männlichkeiten, tritt für traditionelle Vorstellungen von Gemeinschaft und Familie ein und äußert Kritik an feministischer sowie gleichstellungsorientierter Geschlechterpolitik. Die zentrale Frage lautet hier daher: Wie werden im Maskulismus Geschlecht, Gemeinschaft und Geschlechterpolitik konzipiert und welche Mittel nutzt der Maskulismus, um seine Ansichten durchzusetzen?

Zur kritischen Auseinandersetzung mit dieser Frage wurden verschiedene Quellen verwendet. Dies umfassten zum einen die Stellungnahmen, Homepageeinträge und Publikationen von *MANNdat* und *Agens* der Jahre 2006–2012. Aus dem gleichen Zeitraum stammen die Veröffentlichungen der publizistisch aktiven Maskulisten und Maskulistinnen Arne Hoffmann, Astrid von Friesen und Gerhard Amendt. Darüber hinaus wurden die Einträge des Forums auf www.wgvd.com von Januar 2011 bis Dezember 2012 sowie die Aufnahmen der *Agens*-Kundgebung am Brandenburger Tor im Juli 2011 berücksichtigt. Eine detaillierte Quellenliste findet sich im Anhang. Die genannten Quellen seien kurz beschrieben:

Agens: Der Bremer Verein wurde als Produkt eines Autoren- und Autorinnennetzwerkes gegründet. Im Nachgang des Sammelbandes *Befreiungsbewegung für Männer* 2009 unterzeichnete ein Teil der Autoren und Autorinnen³⁶ die *Niersteiner Erklärung*³⁷ und gründete den Verein am 30.01.2010. Es bestand die Intention, „als Think

[36] Arne Hoffmann, Gerhard Amendt, Paul-Hermann Gruner, Eckhard Kuhla, Claudia Fischer, Beate Kricheldorf und Karl-Heinz B. van Lier.

[37] Niersteiner Erklärung:

»1.) Mann und Frau sind nicht ausschließlich kulturell, sondern auch biologisch geprägt.
2.) Unser Ziel ist Gleichverpflichtung, Gleichbehandlung und gleiche Würde von Mann und Frau. Damit vermeiden wir die Polarisierung, an der der Feminismus gescheitert ist.
3.) Männer und Frauen sind rechtlich gleichgestellt. Dieser Prozess ist abgeschlossen. Eine weitere Benachteiligung von Jungen und Männern schadet nicht nur den Betrof-

Tank` eine Männerbewegung [zu] initiieren“³⁸. Somit bündelt *Agens* in der Bewegung anerkannte Expertisen, wie die der genannten maskulistischen Publizisten und Publizistinnen. *Agens* unterhält die Internetseite www.agensev.de und versteht sich als „Arbeitsgemeinschaft zur Verwirklichung der Geschlechterdemokratie“³⁹. Der Verein betreibt politische Kampagnenarbeit und versucht mittels symbolischer Aktionen Öffentlichkeit für die eigenen Anliegen herzustellen. Darüber hinaus werden Kontakte zu wissenschaftlich etablierten Institutionen angestrebt.

MANNdat e.V.: Die 2004 gegründete „geschlechterpolitische Initiative“ versteht sich als „unabhängige, überparteiliche Interessenvertretung für männliche Bürger“⁴⁰ und Think Tank einer wachsenden Bewegung. Sie will „bestehende Benachteiligungen bekannt machen und dazu beitragen [sic!] sie zu überwinden“⁴¹. Der Verein entwickelte eine Reihe von Aktivitäten, welche auf www.manndat.de einsehbar sind. Zum einen erstellen die akademischen Mitglieder des Vereins Studien zu männerpolitischen Themen. Zum anderen publiziert *MANNdat* Rundbriefe sowie Pressemitteilungen und offene Briefe anlässlich von Regierungserklärungen oder veröffentlichten Studienergebnissen. Mittels des eigenen ‚Wissenschaftsbetriebes‘⁴² wird ein Diskurs der geschlechterpolitisch „Ignorierten“ aufgebaut sowie durch Lobbyismus und Medienarbeit öffentlich bekannt gemacht.

www.wgvdl.com: Die seit 2001 existierende Website www.wgvdl.com⁴³ trägt den Titel „Wenn Mensch zur MenschIn wird – oder: Wieviel [sic!] `Gleichberechtigung` verträgt das Land? Wer die menschliche Gesellschaft will, muss die dämliche überwinden“ und ist eine zentrale Kommunikationsplattform maskulistischer Aktivistinnen und Aktivistinnen. Das Forum weist bundesweit die größten antifeministischen Akti-

fenen, sondern der Gesamtgesellschaft.«

Einsehbar unter: www.freiewelt.net/nachricht-1073/niersteiner-erkl%E4rung:-befreiungsbewegung-f%FCr-m%E4nner.html; letzter Zugriff am 22.06.2011.

Ob der Name des Ortes intendiert war, ist nicht geklärt. Es sei jedoch auf Interpretationsmöglichkeiten hingewiesen, lässt er doch Assoziationen zum Bild des kranken, leidenden Mannes zu.

[38] (Kuhla 2009b: 8)

[39] www.agensev.de, Stand 05.08.2011.

[40] www.manndat.de/ueber-manndat/was-wir-wollen

[41] www.manndat.de/ueber-manndat; letzter Zugriff am 22.01.2013.

[42] Zur Kritik der Wissenschaftlichkeit *MANNdats*: Gärtner, Marc (2013): Doppelstandard – Zur politisch interessierten Selektivität der Vorwürfe. In: Frey, Regina; Gärtner, Marc; Köhnen, Manfred; Scheele, Sebastian: Gender, Wissenschaftlichkeit und Ideologie – Argumente im Streit um Geschlechterverhältnisse. Berlin. S. 53 – 66.

[43] *Wgvdl* steht für „Wieviel Gleichberechtigung verträgt das Land?“. Die Website sowie das dazugehörige Forum wurden am 20.06.2001 eröffnet. Die erste Seite des Forums findet sich im Archiv unter: www.wgvdl.com/archiv1/forum.php?page=201, letzter Zugriff am 10.01.2013.

vitäten vor und umfasste laut der im Header veröffentlichten Zahlen bis zu seinem Neustart Ende 2012 über 200.000 Beiträge in mehr als 25.000 Threads von über 260 registrierten und zahlreichen nicht registrierten User/-innen⁴⁴. Aus diesem Forum heraus entstanden weitere Projekte und Websites, die thematisch eng verbunden blieben, wie das maskulistische Informationsportal www.wikimannia.org und der Blog www.femokratie.com. Somit stellt das Forum eine zentrale Infrastruktur zur Information, Koordinierung von Aktivitäten und alltäglichen Kommunikation dar.

[44] Genaue Zahlen: 195.538 Postings in 24.909 Threads, Stand vom 19.11.2011. Da der Counter des Forums die Anwesenheit nicht registrierter User/-innen meiner Beobachtung nach zumeist leicht höher anzeigte als die der registrierten, lässt sich die Zahl der Forumsuser/-innen auf insg. 500 – 600 schätzen. Nach einem Neustart 2013 fanden sich im März 2014 über 33.000 Einträge in dem Forum.

Männlichkeit, männliche Rollen und Identitäten sind nicht nur historisch vielfältig, sondern auch wandelbar.⁴⁵ Sie unterliegen konstanten Kämpfen und Veränderungen, und was als männlich (oder weiblich) gilt, kann stets neu sozial und gesellschaftlich ausgehandelt werden. Auch die Idee hegemonialer, also dominanter bzw. dominierender Männlichkeit⁴⁶ konzipiert Männlichkeit nicht als Objekt oder starre Position. Vielmehr bezeichnet sie die „momentan akzeptierte Antwort auf das Legitimitätsproblem des Patriarchats“, welche die „Dominanz der Männer und die Unterordnung der Frauen gewährleistet“.⁴⁷ Somit kann hegemoniale Männlichkeit nicht allein gedacht werden. Sie bewegt sich stets im Verhältnis zu Weiblichkeiten sowie zu anderen Männlichkeiten. Sie ist beständiger Teil gesellschaftlicher Konflikte und kann nur dann eine hegemoniale Position einnehmen, wenn die gesellschaftliche und kulturelle Rolle in institutioneller Macht widerspiegelt ist⁴⁸.

Hegemonialer Männlichkeit werden *untergeordnete*⁴⁹ und *marginalisierte*⁵⁰ Männlichkeiten anbeigestellt, welche von verschiedenen gesellschaftlichen Ausschlüssen und Diskriminierungen betroffen sind. Untergeordnete Männlichkeit umfasst homosexuelle Männlichkeiten und dient als ‚verweiblichtes‘ Gegenstück hegemonialer Männlichkeit. Da ihr eine Vielzahl nicht männlicher und somit weiblicher Eigenschaften zugeschrieben wird, steht sie laut Connell am untersten Ende der Geschlechterhierarchie. Marginalisierte Männlichkeiten hingegen – darunter wären sowohl schwarze Männlichkeiten als auch Männlichkeiten proletarischer Milieus zu verstehen – werden zwar nicht ‚verweiblicht‘, unterliegen jedoch ebenso kulturellen wie ökonomischen Barrieren, werden diskriminiert und erhalten weniger Ressourcen. Hegemoniale Männlichkeit dient der Aufrechterhaltung der herrschenden Geschlechterordnung sowie unterschiedlicher Machtverhältnisse, wie *race*, *class* und *sexueller Orientierung*.

Da ein Großteil an Männern zwar nach dem gesellschaftlichen Ideal strebt, es aber nie erreicht, ist zudem die *komplizenhafte Männlichkeit* zentral⁵¹. Männer in komplizenhaften Positionen tragen ihren Teil zur Aufrechterhaltung hegemonialer Männlichkeit bei, obwohl sie nicht deren hauptsächliche Gewinner darstellen. Dennoch haben sie aber einen Mehrwert davon, die sog. *patriarchale Dividende*⁵², von der

[45] (vgl. Opitz-Belakhal 2008: 31)

[46] (vgl. Connell, Der gemachte Mann, Erstausgabe 1996)

[47] (Connell 2000: 98)

[48] (vgl. ebd.)

[49] (vgl. ebd.: 99)

[50] (vgl. ebd.: 101)

[51] (vgl. ebd.: 100)

[52] (vgl. ebd.)

sie aufgrund ihrer männlichen Identität gegenüber unterdrückten Frauen und Weiblichkeiten profitieren. Das *Gender Pay Gap*⁵³, also die Lücke zwischen den Gehältern von Frauen und Männern, bildet ein Beispiel dafür.

Konzepte von Männlichkeiten können also nicht betrachtet werden, ohne sich gleichzeitig Weiblichkeiten (andere Männlichkeiten und weitere Geschlechteridentitäten) anzuschauen. Denn geschlechtliche Identitäten werden durch Abgrenzung und Abwertung zueinander, aber auch Integration prozesshaft hergestellt. Demzufolge funktioniert der Entwurf hegemonialer Männlichkeit nur mithilfe einer entsprechenden Weiblichkeit, welche die Unterordnung unter männliche Machtansprüche akzeptiert⁵⁴. Somit sollte es nicht verwundern, dass sich in der maskulistischen ‚Bewegung‘ auch Frauen finden und patriarchalen Familienstrukturen das Wort reden.

3.1 Modernisierung und Macht von Männlichkeiten

Männerbünde in Staat, Politik, Wirtschaft, Militär, Universität und Kirche stellen historische Kontexte dar, in denen hegemoniale Männlichkeiten im Westeuropa des 19. und 20. Jahrhunderts entstanden. Unter Ausschluss von Frauen sowie marginalisierten Männlichkeiten bildeten sie rein männliche Räume. Diese Männerbünde beschlossen über nationale Politik, Staat, Wirtschaft oder gar Krieg⁵⁵ und handelten das hegemoniale Ideal von Männlichkeit aus. Somit galt Männlichkeit im Gegensatz zur sozial gesonderten Weiblichkeit nicht als geschlechtliche Position, sondern als natürliches Prinzip von Herrschaft, Zivilisation und Kultur⁵⁶. Spezialinteressen von Männern – wie das ihnen vorbehaltene Wahlrecht – wurden von Männern als Normalität⁵⁷ wahrgenommen. Der Wertekanon hegemonialer Männlichkeit in westlichen Gesellschaften umfasst körperliche Stärke und Gesundheit, die Ausübung körperlicher oder struktureller Gewalt, Verantwortung und Unterhalt der Familie, entlohnte Arbeit sowie Kraft zur Interessendurchsetzung in gesellschaftlichen als auch privaten Konflikten.

Da sich die moderne Geschlechterordnung sehr wandelbar zeigt, sehen Kreisky und Spitaler eine Pluralisierung hegemonialer Männlichkeit(en) zu einer „Vielzahl eher loser Männerbünde“⁵⁸. Konkret geht es um die Frage, ob heutzutage nicht vielmehr

[53] (vgl. Statistisches Bundesamt 2010)

[54] (vgl. Dinges 2005: 10) (vgl. Connell 2000b: 25)

[55] (vgl. Kreisky/Spitaler 2010: 197)

[56] (vgl. Simmel 1985, Martschukat/Stieglitz 2005: 167 ff., Klinger 2005: 334)

[57] (vgl. Schmale 2003: 205, Heilmann 2011: 65, Brunotte/Herrn 2008: 15)

[58] (Kreisky/Spitaler 2010: 199)

die Rede sein müsse von unterschiedlichen Männlichkeitsentwürfen, welche anstelle einer gesamtgesellschaftlichen Vorherrschaft nur zeitlich und örtlich beschränkte Dominanz behaupten können. So muss die Frage, welche Männlichkeit(en) im Maskulismus dominant wirken, von der Frage getrennt werden, ob diese gesellschaftlich auch hegemonial sind.

Maskulismus und hegemoniale Männlichkeit

Mit Connell betrachtet, versucht der Maskulismus patriarchale Geschlechterverhältnisse und die Vorherrschaft eines traditionellen Männlichkeitsbildes auch zukünftig legitimieren zu können. Dabei befindet er sich in Auseinandersetzungen mit alternativen Männlichkeitsideen. Dieser Konkurrenzkampf macht es notwendig, Männer als kollektiven Akteur, als ‚Bewegung‘, zu organisieren. Denn einzelne Männer können zwar ihren persönlichen Idealen nachstreben, diese aber weder institutionell noch kulturell verankern.

Der Maskulismus stellt eine sich formierende ‚soziale Bewegung‘⁵⁹ dar: ein Netzwerk von Personen und Organisationen, welches mittels unterschiedlicher Mobilisierungs- und Handlungsstrategien versucht, sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen⁶⁰. Menschen schaffen sich in der Bewegung eine gemeinschaftliche Stimme, die gesellschaftlich hörbarer ist. Im Fokus sozialer Bewegungen stehen u. a. politische Partizipation, Menschenrechte, Identität, Gleichberechtigung und individuelle Selbstbestimmung. Hierbei bildet der Maskulismus eine Gegenbewegung zum Feminismus. Fragen der politischen Partizipation und Gleichberechtigung werden in Konkurrenz zu feministischen Projekten verhandelt, welche als Angriff auf männliche Selbstbestimmung gelten.

Die Entstehung sowie der (Mobilisierungs-)Erfolg einer sozialen Bewegung hängen von einer Reihe Faktoren ab. Zum einen findet sich im Maskulismus eine Gruppe an Menschen zusammen, die ihre wahrgenommenen Lebensumstände im Vergleich zu den eigenen Ansprüchen negativ bewertet. Sie zielt auf die Bildung einer mobilisierungsfähigen *critical mass*, die gewillt ist, ihre Gesellschaft geschlechterpolitisch alternativ zu gestalten. Zum anderen organisiert sich diese Gruppe in Initiativen und Vereinen, den Bewegungsorganisationen. Diese verfügen über eine eigene Infrastruktur, um Ressourcen zu bündeln und Aktivisten und Aktivistinnen zu vernetzen.

Darüber hinaus braucht eine erfolgreiche soziale Bewegung soziale Netzwerke. Sie bedeuten die Verschmelzung des politischen mit dem sozialen Leben und garantieren eine informelle, alltägliche Zugehörigkeit. Denn oftmals sind Bewegungen „mangels klarer Mitgliedschaftszuschreibungen nicht eindeutig von ihrer sozialen Umwelt abgrenzbar“⁶¹. Gerade aufgrund der geringen Formalisierung kommt gemeinsamer Sinnstiftung und persönlicher Involviertheit eine große Bedeutung zu. Demzufolge konstituiert sich der Maskulismus als ‚Bewegung‘ durch drei Elemente: die gemeinsame Identität (der Maskulisten und Maskulistinnen), die Definition gegnerischer Kräfte (im Feminismus) sowie einen Konfliktgegenstand (die Geschlechterpolitik).

[59] Die soziologische Bewegungsforschung konzentrierte sich in ihrer Entstehung lange Zeit normativ auf Emanzipationsbewegungen wie die Arbeiter/-innenbewegung oder auch die Frauenbewegung und unterschied dabei strikt nach dem Schema emanzipatorisch/antimodern. Diese Setzung wurde seit Mitte der 1990er Jahre kritisiert, um auch reaktionäre, völkische und konservative Bewegungen in ihre Analysen einbeziehen zu können. Bergmann und Erb plädierten dafür, den Begriff der sozialen Bewegungen als Strukturkategorie zu nutzen, der keine politische oder moralische Wertung inhärent ist (vgl. Bergmann/Erb 1994: 80, vgl. Häusler/Schedler 2011: 313). Dementsprechend liegt dem Begriff der ‚sozialen Bewegung‘ keine positive Konnotation mehr inne und ist in dieser Expertise auch nicht so intendiert.

[60] (vgl. Neidhardt/Rucht 2007: 634)

[61] (Neidhardt/Rucht 2007: 635)

Maskulismus auf dem Weg zur Bewegung?

Der Maskulismus befindet sich in einem frühen Bewegungsstadium – in der Formierungsphase. Mit *Agens* und *MANNdats* (sowie weiteren Vereinen) existieren Bewegungsorganisationen, deren Außenwirkung durch öffentlichkeitswirksame Aktionen allerdings überschaubar ist und die kaum lokale Netzwerke unterhalten. Zudem kann der Maskulismus bis dato keinen einheitlich organisierten Außenauftritt vorweisen. Aktuell existiert keine regelmäßig erscheinende Publikation der ‚Bewegung‘, die als zentrale Diskussions-, Vernetzungs- und Werbepattform dienen könnte. Vielmehr kommen die Aktivistinnen und Aktivistinnen vorrangig in Internetforen zusammen und bleiben in ihrer Außenwirkung sowie ihrer Mobilisierungskraft zu öffentlichen Kundgebungen stark beschränkt. Stattdessen wird das Internet als Schwerpunkt der eigenen Aktivitäten begriffen. So sind die Schritte zur Entwicklung einer mobilisierungsfähigen Bewegung keineswegs automatisch vorgezeichnet – sie hängen von Faktoren ab, auf die in den folgenden Kapiteln weiter eingegangen wird. Um hervorzuheben, dass der Maskulismus zwar eine Bewegungsbildung anstrebt, dieses Ziel jedoch bisher nicht erreicht hat, wird ‚maskulistische Bewegung‘ fortan in einfachen Anführungszeichen geschrieben.

4.1 Die Eckpunkte der Analyse

Diese Expertise nimmt die Entwicklung von Protest in den Fokus. Sie geht davon aus, dass soziale Probleme nicht ‚einfach existent‘ sind und bearbeitet werden. Stattdessen müssen sie die Protagonisten und Protagonistinnen des Protests erst in das öffentliche Bewusstsein heben, damit sie gesellschaftlich erkannt werden. Snow u. a. versuchen diesem Verständnis mit der Framing-Theorie Rechnung zu tragen⁶². Diese Theorie ist hilfreich, um zu verstehen, wie soziale Bewegungen funktionieren, wie sie zusammenhalten und Einfluss nehmen – also der Gesellschaft ihre Sicht der Dinge nahelegen, welchen „Deutungsrahmen“ sie einem gesellschaftlichen Konflikt geben.

Zentral für den Erfolg einer sozialen Bewegung ist der sogenannte *masterframe*. Er ist der „gemeinsame ideologische Nenner für viele Gruppen“⁶³. Vom *masterframe* hängt ab, ob die Bewegung nach innen zusammenhält und nach außen gesell-

[62] (vgl. Snow/Benford 2000)

[63] (Kern 2008: 150)

schaftspolitisch anschlussfähig ist⁶⁴. Der *masterframe* setzt sich aus drei *subframes* zusammen⁶⁵: dem *diagnostic frame*, dem *identity frame* und dem *prognostic frame*.

Der *diagnostic frame* bezeichnet die Beschreibung und Deutung der problematisierten Sachverhalte, der als dafür schuldig Identifizierten sowie eine Bewertung der aktuellen Situation. Auf der Suche nach dem *diagnostic frame* der ‚maskulistischen Bewegung‘ sind dementsprechend folgende Fragen leitend: In welchen Feldern macht der Maskulismus relevante Gesellschaftsprobleme aus (s. Kapitel 4)? Mit welchen Argumentationen agiert er in Auseinandersetzungen um Geschlechterpolitik? Welche Verantwortlichen ermittelt er für das erkannte Problem?

Unter *identity frame*⁶⁶ sind die Motivationen und individuellen Probleme der Aktivistinnen und Aktivistinnen zu verstehen, aufgrund derer Menschen an der Bewegung teilnehmen. Zentral ist hierbei die Frage, wie die ‚Bewegung‘ eine gemeinsame Identität ausbildet (s. Kapitel 5.3).

Zuletzt erfasst der *prognostic frame* die von der Bewegung angewandten Mittel und Strategien. Diese werden in Kapitel 5 untersucht: Welche Strategien nutzt der Maskulismus, um seine Argumentationen gesellschaftlich zu verankern? Welche Diskurse integriert der Maskulismus in seine Argumentationen? Wie mobilisiert die maskulistische Bewegung ihre Anhänger/-innen?

Der Mobilisierungserfolg des *masterframes* ist abhängig davon, welche gesellschaftliche Reichweite er entfaltet⁶⁷. Denn seine Erfolgchancen steigen und fallen mit der Verknüpfung eigener Interessen mit denen weiterer Interessengruppen.

[64] (vgl. Kolb 2003: 34)

[65] (vgl. Gerhards/Rucht 1992)

[66] (vgl. Snow et al. 1986)

[67] (vgl. Kolb 2002: 34)

‚Framing‘ des Maskulismus

Beim Maskulismus handelt es sich eine ‚Bewegung‘, in deren Zentrum Identitätspolitiken in Bezug auf Geschlecht stehen. Demzufolge sind Problem- und Identitätsbeschreibung eng miteinander verwoben und die drei beschriebenen Frames lassen sich schwerer trennen als bei anderen Bewegungen, wie z. B. der Anti-Atom-Bewegung. Denn Konzeptionen von Männlichkeiten (und Weiblichkeiten) stellen in diesem Fall zugleich den Konfliktgegenstand als auch die Identitätsgrundlage der Beteiligten dar. Da der *identity frame* somit quer zu den anderen Frames liegt, wird er zunächst gemeinsam mit den anderen beiden *frames* beschrieben. Erst im Fazit werden die Ergebnisse getrennt.

Arbeitsmarkt und Familie bilden zwei zentrale Felder von Geschlechterpolitik, denn die Definition der Familie als weibliche Domäne und des Arbeitsmarkts als männliches Feld ordnete und ordnet noch immer die Besitzverhältnisse zu Gunsten von Männern und erhält ihre Kontrolle über die ökonomische Existenzgrundlage von Frau und Familie. Insofern ist es naheliegend, dass sich der Maskulismus vor allem in diesen beiden Feldern äußerst aktiv zeigt und bemüht ist, politische Entscheidungsprozesse zu beeinflussen. Doch geht es ihm dabei nicht alleine um die Wiederherstellung althergebrachter Männlichkeitsideale. Vielmehr bringt er in dem Willen, männliche Macht aufrechtzuerhalten, auch neu interpretierte Entwürfe von Maskulinität hervor.

5.1 Arbeitsmarkt

Im Bereich der Arbeitsmarktpolitik problematisiert der Maskulismus Frauenförderung als unmittelbare Behinderung der Lebenswege von Jungen und Männern, da diese in die Passivität und in schlecht bezahlte Berufe gedrängt würden. Förderungen von Mädchen und Frauen im Bildungswesen und auf dem Arbeitsmarkt deutet er als politische Aktivitäten, die auf falschen Annahmen über die gesellschaftliche Verteilung von Reichtum basieren.

So versucht der Maskulismus, das herrschende Wissen über die Verteilung von Reichtum und Lebensoptionen zwischen Männern und Frauen umzukehren. Aus seiner Sicht sind die Männer die Benachteiligten. Da kaum jemand dieser Auffassung folgt, erklärt die „maskulistische Bewegung“ ihre Erkenntnisse über die „wahren Besitzverhältnisse“ zum sozialpolitisch ignorierten Problem. Geläufige Zahlen zur Ungleichbezahlung von Männern und Frauen am Arbeitsplatz wie das *Gender Pay Gap* von 22 Prozent interpretiert er in seinem Sinne um. Beispielsweise stellt *MANNDat* dem *Gender Pay Gap* andere, spezifisch männliche ‚Lohndiskriminierungen‘, wie z. B. die schlechte Entlohnung des Wehrdienstes, entgegen.⁶⁸ Darüber hinaus argumentiert *MANNDat* mit einem steuerlichen Umverteilungsprozess: Männer als arbeitende Mehrverdiener finanzierten mit ihren höheren Steuerabgaben eine Reihe staatlich subventionierter Frauenförderungsprogramme, den Unterhalt geschiedener Frauen sowie das als bequem dargestellte Leben häuslich arbeitender Ehefrauen. Ohnehin lassen Maskulisten und Maskulistinnen das *Gender Pay Gap* nicht gelten: Die acht Prozent Lohnunterschied (natürlich stützen sie sich auf die kleinste in der Forschung auftauchende Zahl) folgten primär aus freien Entscheidungen der Frauen hinsichtlich ihres beruflichen Werdegangs (wie z. B. Teilzeit und Elternzeit):

[68] vgl. www.mann-dat.de/feministische-mythen/eine-legende-broeckelt-nun-auch-offiziell.html; letzter Zugriff am 20.01.2013.

„Denn die wesentlichen Einflussfaktoren liegen bei den Frauen selbst und nicht bei der Politik.“⁶⁹ Im Gegensatz zu den Männern stünden Frauen eine Reihe von Wahlmöglichkeiten zur Verfügung und die ungleichen Gehälter seien eine Konsequenz daraus. Feministischer Geschlechterpolitik wird in diesem Zusammenhang die Verschleierung der wahren Ursachen und wirklichen Ungleichheit unterstellt und Frauen die Verantwortung für ökonomische Nachteile zugeschrieben: „Viele Frauen wollen keine Karriere machen. Sie wollen u. a. ihren eigenen Lebensentwurf bestimmen und leben.“⁷⁰ Zugleich jedoch wird z. B. die höhere Quote von Männern, die jährlich an ihrem Arbeitsplatz tödlich verunglücken, als Indiz dafür gelesen, dass diese oftmals auf die niedrigsten und gefährlichsten Tätigkeiten reduziert würden.

Gezeichnet wird das Bild von männlichen Arbeitsdrohnen in einer von Frauen regierten Gesellschaft. Männer erscheinen als geknechtet, ausgebeutet und pathologisiert. Dementsprechend erläutert auch Forumsuser *unwichtig* seine Erfahrungen bei der Agentur für Arbeit: „Ich war beim psychologischen Dienst der Agentur für Arbeit und der konnte mit mir nicht wirklich etwas anfangen und diagnostizierte einen Frauenhass.“⁷¹ Machtlosigkeit und verordnete Passivität kennzeichnen seine Eigenwahrnehmung und lösen Frustration aus, für die der Maskulismus eine Option der Verarbeitung und Deutung bietet (s. Kap. 7). Er führt seinen beschränkten Zugang zu staatlichen Unterstützungsleistungen auf feministische Macht und Männerfeindlichkeit in den Institutionen des Arbeitsmarktes zurück.

Andererseits wird eine geschlechtsspezifische Förderung grundsätzlich in Frage gestellt und mit der „historisch erwiesenen“ Überlegenheit des männlichen Geschlechts begründet: „In denselben Jahrzehnten nämlich, in denen Frauen ein paar Verwaltungsposten mehr erringen konnten, solange sie dabei mit Quoten, ‚umgekehrter Diskriminierung‘ und Milliardensummen an Unterstützung gefördert wurden, verwirklichten Männer aus eigener Kraft Menschheitsträume“⁷², schreibt Arne Hoffmann. Die maskulistische Überlegenheitsideologie verwirklicht sich hier in der historischen Rückschau: Männliche Identitäten erfahren eine lange Tradition der Aktivität, der Stärke und des Schaffens, während Frauen mit Eigenschaften wie Faulheit, Bequemlichkeit und Passivität versehen werden. Der Feminismus gerät hierbei zum historischen Intermezzo ohne eigene Schaffenskraft.

[69] ebd.

[70] www.agensev.de/meldungen/die-5-gender-mantras, letzter Zugriff am 06.01.2013.

[71] User *unwichtig* am 04.10.2011, abrufbar unter www.wgvdl.com/forum/forum_entry.php?id=202220, letzter Zugriff am 12.01.2013.

[72] (Hoffmann 2008: 54)

Darüber hinaus drückt sich hierin die grundlegende Bedeutung von (Erwerbs-)Arbeit für die Konstruktion von Männlichkeit und die Identitätsbildung von Männern aus. Dort, wo Erwerbsarbeit als Ressource männlicher Identitätsbildung als bedroht betrachtet wird, liegt der Resonanzboden für die Kritik an jeglicher Art von Frauenförderung. Vor allem Maßnahmen wie die Frauenquote für Aufsichtsräte und Konzernvorstände oder die einzelfallbezogene Quote bei der Vergabe von Stellen im öffentlichen Dienst werden als Angriff auf die männliche Verfügungsmacht über ökonomische Ressourcen und Möglichkeiten der öffentlichen Einflussnahme abgewehrt.

Widersprüchliche Argumente

Die maskulistische Argumentation zum Thema Arbeit ist zentral mit dem Thema Familie verbunden und zugleich mehrfach ambivalent.

Der erste Widerspruch: Im maskulistischen Weltbild scheitern Männer beruflich stets an den Strukturen, während weibliche Nicht-Karrieren entweder individuell oder biologisch begründet werden, niemals aber strukturell.

Der zweite Widerspruch: Einerseits wehrt sich der Maskulismus gegen Frauenförderung auf dem Arbeitsmarkt und redet Idealen männlicher Arbeit das Wort. Andererseits kritisiert er zugleich die Reduzierung von Männern auf funktionierende Arbeiter.

Der dritte Widerspruch: Einerseits existiert der Vorwurf, Frauen würden sich durch Arbeit und Karriere von der Familie entfernen. Andererseits wird angeprangert, nicht arbeitende Frauen nutzten männlichen Reichtum aus. Darauf wird im folgenden Abschnitt gesondert eingegangen.

Letzten Endes scheinen Frauen im Maskulismus immer dann zum Problem zu werden, wenn sie in irgendeiner Form eigenständig agieren – egal in welchem Bereich. Das ist entmündigend und frauenfeindlich in allerhöchstem Maße.

5.2 Familienpolitik

Im Themenkomplex Familie werden Verantwortlichkeiten für Erwerbstätigkeit und häusliche Fürsorge verhandelt. In diesen Aushandlungsprozessen geht es um Identität, um die Bedeutung traditioneller Gemeinschaften, insbesondere aber um die Instanz des Vaters. Grundsätzlich befürchtet der Maskulismus eine Auflösung der traditionellen Familie und geschlechtlichen Identitäten, die sich von ihren ‚Ursprüngen‘ entfremdeten.

Dabei bricht der Maskulismus partiell mit der absoluten Verteidigung männlicher Erwerbsarbeit. Er entwirft Männlichkeit in emotionalen Fragen als fürsorglich, familienorientiert und liebevoll, so wie es Heiderose Manthey auf einer Kundgebung von *Agens* tat: „Gestern sprach ich mit einem Vater aus Essen und fragte ihn, warum denn seine Ehe zerbrochen sei [sic!] und er sagte mir: ‚Ich hab‘ Liebe, Geborgenheit und Ruhe gesucht, aber das fand ich nicht mehr in meiner Familie. Meine Frau wollte Karriere machen und da war kein Platz mehr für Ruhe und für Harmonie‘.“⁷³ Emotionale Werte werden als männliche Bedürfnisse definiert und gegen weibliche Erwerbsarbeit in Stellung gebracht. Während es ungewiss bleibt, ob der männliche Partner selber erwerbstätig ist und auf welcher Basis sich die Familie ernährt, wird weibliche Erwerbstätigkeit hingegen als abwegig beschrieben.

Dies wird zudem mit Kapitalismuskritik verbunden: „Wenn der Geist des Geldes also unsere Erde regiert und unsere Familien zerstört [...] Wenn eine Frau ihren Wert in der Familie nicht mehr erkennt, weil sie keine gesellschaftliche Anerkennung bekommt, [...] für ihre Tätigkeit als Mutter“⁷⁴, dann müsse dieser Geist überwunden werden, heißt es weiter. Frauen erscheinen hier gleichzeitig als Betroffene sowie als Mittäterinnen: Sie sind einerseits Opfer kapitalistischer Entwicklungen. Andererseits sind sie Täterinnen, weil sie sich aus angeblicher Gier und Streben nach Selbstverwirklichung dem kapitalistischen System in die Arme werfen. Darüber hinaus wird Familie grundsätzlich als Ort außerhalb kapitalistischer Logiken entworfen, deren Funktionieren von der Rolle der Mutter abhängig ist. Emotionalität wird somit wiederum als spezifisch weiblicher Maßstab angewandt. Dieser Beschreibung liegt die Lobpreisung des Ideals eines männlichen Alleinarbeiters mitsamt der weiblichen Verantwortung für den familiären Bereich stets inne.

Über ‚familienzerstörende‘, gesellschaftliche Tendenzen hinaus sieht der Maskulismus einen entfremdeten weiblichen Charakter, welcher sich durch Gewalthandeln,

[73] (Manthey 2011, 31: 20)

[74] (Manthey 2011, 38: 58) Das Vokabular des ‚Erbguts‘ weist deutlich völkische Spuren biologistischer Argumentationen auf.

Gier, ‚entgrenzte‘ Sexualität, Selbstzufriedenheit und Rachsucht auszeichne. Dies geschieht vor dem Hintergrund des Narrativs eines *emotionalen Matriarchats* und angeblicher emotionaler Machtlosigkeit von Männern (s. Kasten).

So sei weibliche Sexualität durch den Feminismus ins Extrem getrieben worden und habe die bürgerliche Ehe als Basis der traditionellen Familie zerstört: „Die so genannte sexuelle Befreiung hat die sexuellen Beziehungen kaputt und den Sex käuflich gemacht!“⁷⁵ Der Maskulismus interpretiert den Bedeutungswandel der Familie als Ergebnis des feministischen Engagements zur Legalisierung von Abtreibungen und der ‚sexuellen Revolution‘.

Darüber hinaus wird immer wieder ein Zerfall der Familie beklagt: „Wer behauptet, [...] Homoeltern (seien) mindestens genauso gut, braucht sich eigentlich über Ausgrenzung von Vätern nicht mehr beschweren. Denn er gibt dem lebsischen [sic!] Femanzengesindel ja voll recht.“⁷⁶ Männer würden ausgegrenzt, so der Tenor, was in der *vaterlosen Gesellschaft* münde.

Weiterhin werden Handlungen von Frauen als irrational und selbstbezogen charakterisiert: „Weibliche Kämpfe sind fast immer von Rache motiviert [da] Frauen viel nachtragender sind, [...] während Männer viel besser trennen können zwischen Sachthemen und eigener Problematik.“⁷⁷ Die *Agens*-Autorin von Friesen präsentiert ein Verständnis des ‚weiblichen Charakters‘ als emotional geleitet. Hierbei erfährt dieses Verhalten eine Zuschreibung des Absonderlichen, welches in Kontrast zu männlicher Rationalität stehe. Darunter litten Väter, da sie mit männerfeindlichen Stigmatisierungen umgehen müssten. Denn das Bedürfnis von Kindern nach Geborgenheit, familiärem Umfeld und Liebe wird im Maskulismus als Gegensatz zum Feminismus gesehen: Vaterlosigkeit wird als Folge eines falsch verstandenen Feminismus konstruiert, welcher darüber hinaus mit dem Begriff des *emotionalen Matriarchats* dämonisiert wird⁷⁸. So dient letztendlich die traditionelle Kleinfamilie mitsamt romantisierter Väter- und Mutterrollen als Ankerpunkt der Kritik an Frauenförderung und dem befürchteten Machtverlust von Männern.

Ungleiche Machtverhältnisse zwischen der männlich dominierten Öffentlichkeit und Arbeit hier sowie der weiblich konnotierten häuslichen Privatheit dort werden um-

[75] (Friesen 2006: 12)

[76] User/in *Nihilator* am 29.07.2011, abrufbar unter www.wgvdl.com/forum/forum_entry.php?id=76595, letzter Zugriff am 20.01.2013.

[77] (ebd.: 58)

[78] (vgl. Friesen 2006: 11)

interpretiert als weibliche Dominanz über den privaten Raum. Nicht der männliche Zugang gesellschaftlicher Macht steht im Fokus der Kritik. Vielmehr wird eine angeblich weibliche Autorität über die Definition von wertvoller und nicht wertvoller Arbeit in Bezug auf Familie und Gemeinschaft angeprangert. Der Maskulismus versucht so die Kontrolle über emotionale Beziehungen zu erlangen, welche er außerhalb seines Machtbereichs wähnt. Parallel zur Betonung der patriarchalen Kleinfamilie verfolgt der Maskulismus jedoch einen Entwurf aktiver Vaterschaft als Dimension von Männlichkeit, die den meisten neuen Handlungsspielraum bietet⁷⁹ und gegenüber bisherigen westlichen Männlichkeitsidealen als eine Neujustierung verstanden werden kann.⁸⁰ Im Zentrum des maskulistischen Appells an Männer als Väter steht jedoch die Ausbildung einer von Ehefrauen unabhängigen Beziehung zu den eigenen Kindern in Konkurrenz zu Müttern. Zudem entwirft der maskulistische Diskurs Frauenbilder innerhalb eines engen Schemas. Feministisch geprägte Frauen werden als entfremdeter Gegensatz zu ‚natürlicher Weiblichkeit‘ sowie als Folge der vermeintlichen Herrschaft des Feminismus gesehen.

[79] (vgl. Meuser 2001: 231)

[80] (vgl. Scholz 2008, Buschmeyer 2008, Kassner 2008)

Die zentralen Begriffe des Maskulismus: ‚vaterlose Gesellschaft‘ und ‚emotionales Matriarchat‘

Im Maskulismus wird das Problem einer gesellschaftlichen Entwertung von (biologischen) Vätern konstruiert. Der Erzählung der *vaterlosen Gesellschaft*⁸¹ zufolge zeichne nicht das Patriarchat, sondern eine organisierte Männerabwesenheit die moderne Gesellschaft aus. Demzufolge wurden Männer staatlicherseits seit jeher in jungem Alter für den Militärdienst eingezogen und waren dem Arbeitsmarkt außer Haus verpflichtet. Somit wurden sie laut dem Maskulismus gewalttätig aus dem weiblich dominierten Haushalt entfernt. Folglich sei die Existenz alleinerziehender Mütter sowie der Familie ohne biologischen Vater das Produkt einer Tradition des systematischen Ausschlusses von Männern.

Komplementär zur *vaterlosen Gesellschaft* ohne männliche Macht existiert im maskulistischen Weltbild ein *emotionales Matriarchat*. Diesem zufolge besäßen Frauen die Herrschaft sowohl über emotionale als auch soziale Belange und somit den gesamten Bereich der gesellschaftlichen Reproduktion. Der Maskulismus beschreibt im Kontrast dazu Emotionalität, Fürsorge und familiäre Wärme als männliche Werte. Das Begriffspaar der *vaterlosen Gesellschaft* und des *emotionalen Matriarchats* bildet also den maskulistischen Versuch einer gesellschaftlichen Strukturanalyse, die jeglichen Forschungsständen widerspricht und reale Machtverhältnisse schlicht umzukehren versucht. Denn die geschlechterspezifische Sphärentrennung in produktive sichtbare männliche und reproduktive unsichtbare weibliche Arbeitsbereiche wird als weibliche Macht und männliche Diskriminierung umgedeutet. Dies ist äußerst widersprüchlich: Denn einerseits beklagen Maskulisten und Maskulistinnen weibliche Macht im privaten Bereich. Andererseits werden Frauenförderungen auf dem Arbeitsmarkt, und somit der Weg aus der Privatheit, als ungerecht angeprangert.

[81] Der Begriff geht zurück auf das Buch *Die vaterlose Gesellschaft. Überfällige Anmerkungen zum Geschlechterkampf* von Matthias Matussek 1998.

Um diese Sichtweisen auf Geschlechterpolitik starkzumachen, verfolgt der Maskulismus bestimmte Strategien, um seine Anhänger/-innen zu mobilisieren und in der gesellschaftlichen Diskussion zu intervenieren. Dabei hebt er sein Ziel hervor, Männer aus einer als unmündig wahrgenommenen Situation wieder zu Aktivität und Selbstbestimmung zu führen. Zugleich will man auf Diskriminierungen gegenüber Männern hinweisen. Dem Mittel der Emotionalisierung kommt dabei eine zentrale Funktion zu.

6.1 Zu gemeinschaftlicher & positiver Männlichkeit finden

Der Maskulismus versteht sich als Bewegung, die darauf zielt, ‚nach dem Feminismus‘ wieder ein positives ‚Männergefühl‘ sowie männliche Selbstbestimmung zu ermöglichen:

„Bewegte Männer innerhalb wie außerhalb von Organisationen müssen konkret an einer Empathie für ihre Selbstbetrachtung feilen, sie müssen eine Position der Mit-Männlichkeit etablieren helfen.“^[82] Hierbei werden Diskurse um neue Männlichkeit(en) aufgegriffen. Empathie, Fürsorge und emotionale Werte zwischen Männern stehen im Mittelpunkt der Ansprache an die soziale Gruppe. So erachtet es der Maskulismus als notwendig, männliche Identitäten neu zu erfinden. Er greift somit Aspekte einer profeministischen Diskussion um neue Männlichkeiten auf: „Die Entgrenzung von klassischen Männerrollen muss als Gewinn für den Mensch Mann vermittelt werden [...] eine neue Teilhabe und Einmischung in die Felder von Erziehung, Bildung und Familie“^[83], sagt Gruner von *Agens*. Männer werden zu einem Emanzipationsprozess von tradierten Rollen aufgerufen. Doch sollte dabei nicht vergessen werden, dass die Wahrnehmung, das männliche Härtekorsett sei eine weibliche bzw. feministische Erfindung, der Vater des Gedankens ist: „Wird die Härte der Männer oder Gesellschaft nicht auch von Frauen gefördert, die sich stets den Besten und Stärksten an den Hals werfen, die damit eine Selektion der Männer nach ihrer Lebendigkeit, ihrer Kampfkraft und Stärke bewirken?“^[84], fragt Forumsuser_in *wkit*. Jeder gesellschaftliche Missstand wird somit grob auf einen allmächtig wahrgenommenen Feminismus zurückgeführt.

Während die Neuverhandlung von Männlichkeit jenseits klassischer Rollenmuster durchaus an feministische Argumente anschlussfähig ist, bleibt der Feminismus dennoch das zentrale Feindbild des Maskulismus. Jedoch ist auch die Neuausrichtung von Männlichkeit in der Bewegung umstritten. So scheint der positive Bezug auf aktive Vaterschaft konsensfähig zu sein. Doch zielen andere Kritiken auf die

[82] (Gruner 2009: 21)

[83] (ebd.: 25)

[84] User/in *wkit* am 25. Februar 2013, abrufbar unter www.wgvd.com/forum3/index.php?id=10747; letzter Zugriff am 27.02.2013.

berufliche Verdrängung von Männern in schlechter bezahlte, soziale und pädagogische Segmente des Arbeitsmarktes. Es lässt sich also fragen, wie ernst es wirklich gemeint ist mit der Übernahme reproduktiver Aufgaben und ob hierfür auch nur der geringste Privilegienverlust in Kauf genommen werden würde.

Deutlich größeres Gewicht nimmt indessen die positive Deutung traditioneller Männlichkeit ein. *MANNdat* präsentiert eine *Jungenleseliste*⁸⁵, welche den Interessen der Jungen „angemessenes“ Lesematerial aufführt. Ihr geht ein Interview mit der Kinderbuchautorin Charlotte Habersack voran, die den Charakter von Jugenliteratur folgend beschreibt: „Wichtig ist auf jeden Fall eine männliche Hauptfigur. [...] Außerdem sollte die männliche Hauptfigur stark sein – wobei es ganz egal ist, ob sie eine physische, psychische oder moralische Stärke besitzt. Sie sollte also einen gewissen Vorbildcharakter haben und Abenteuer bestehen müssen, die tendenziell eher in der Außenwelt liegen.“⁸⁶ Die Themen- und Titelliste beinhaltet eine Reihe an Titeln über Ritter, Wikinger, Fahrzeuge, Technik, Tiere, Abenteuer, Jungencliquen und Mutproben.⁸⁷ Sie stellt ein Interesse der Jungen an starken, gleichgeschlechtlichen Helden, mit denen männliche Identifikation möglich sei, als ‚natürlich‘ dar. Denn die Liste beinhaltet unkritisch die Lobpreisung traditionell männlich konnotierter Eigenschaften wie Stärke, Abenteuerlust, Außenrang und Durchsetzungsfähigkeit. Dies karikiert die Ansätze zur Erweiterung männlicher Identitäten und reduziert Männlichkeit auf altbackene Entwürfe.

Somit steht die Bildung einer ‚kritischen Masse‘ von Männern zu einer Bewegung in einem ungleichen Spannungsverhältnis: Einerseits sollen männliche Identitäten vielfältig modernisiert werden, andererseits erfahren sie eine allzu traditionalistische Vereinheitlichung. Denn der zweite Trend gibt deutlich die Richtung vor. Dies drückt sich nicht zuletzt darin aus, dass andauernd der männliche Singular ‚der Männlichkeit‘⁸⁸ benutzt wird. Müsste nicht vielmehr die Rede von Männlichkeiten sein? Somit steht der Maskulismus – als eine Form männlicher Organisation – in der Tradition männlicher Bünde (s. Kasten). In dieser Vorstellung eines Raumes ‚unter sich‘ bleibt der Spielraum alternativer männlicher Identitäten äußerst gering.

[85] www.mannat.de/jungen/jungenleseliste-jungen; Stand 14.07.2011. Die Liste wird regelmäßig aktualisiert.

[86] vgl. ebd.

[87] Die Liste ist nicht rein deutschsprachig. Es werden *Küçük Beyaz Ayı ile Korkak Tavşan* (sic!) (dt.: Der kleine Eisbär und der Angsthase) sowie *Gökkusagı Balığı* [sic!] (dt.: Der Regenbogenfisch) beworben. ‚Sic!‘ deutet an dieser Stelle auf die nicht durchgängige Verwendung türkischer Schriftzeichen hin. 99 UserIn *Michel* am 29.11.2011, abrufbar unter www.wgvdl.com/forum/forum_entry.php?id=209110, letzter Zugriff am 30.01.2013.

[88] (Kuhla 2009a: 402)

Letztlich beharrt der Maskulismus darauf, Männer aufzufordern, sich zur Bildung einer mobilisierungsfähigen Bewegung zusammenzuschließen. Der Appell an eine sich gekränkt und reduziert gefühlte Männlichkeit, sie solle aufbegehren, liegt dem stets zugrunde. Diese soll somit aus einer machtlos und passiv wahrgenommenen Situation in eine aktive, gemeinschaftlich starke Position geführt werden. Selbstbewusste Männlichkeit, die den offenen Konflikt mit dem Feminismus eingehen könne, steht dabei im Zentrum, wobei die Richtungen dieses ‚spezifisch männlichen‘ Protests unterschiedlich bleiben. Einerseits ergibt sich der Raum, sich durch einen ‚Zeugungsstreik‘⁸⁹ zu verweigern oder dem parlamentarischen System⁹⁰ eine Abgabe zu erteilen, andererseits jedoch wird der Einfluss auf Parteien gesucht.

Männliches Miteinander – modernisierte Bünde

Der Maskulismus sieht es als Problem an, dass Männer entmündigt und als Gruppe zersplittert seien. Folglich arbeitet er daran, eine Männergruppe zu (re-)etablieren, die ihre ‚Männlichkeit‘ kollektiv als positiv empfindet. Dieses positive Selbstverständnis bestünde darin, eigene ‚männliche‘ Interessen, Vorstellungen und Werte gegen eine ‚feministisch ideologisierte Gesellschaft‘ durchzusetzen. Zugleich werden alle (pro-)feministisch orientierten Männer (und Frauen) aus dieser Gemeinschaft ausgeschlossen und zum ‚lila Pudel‘, dem politischen Feind, erklärt. Insofern basiert die Idee der maskulistischen Männergruppe auf dem Ideal einer ungestörten Männergemeinschaft. Ihr Ziel ist es, patriarchale Macht zu modernisieren – sie ist eine Organisationsform, die in bündischer Tradition steht. Zugleich jedoch zeichnet sich in den männlichkeitspolitischen Stoßrichtungen von Agens und *MANNdat* ein deutlicher Widerspruch ab. Während Erstere die Entdeckung der männlichen Fürsorge betreiben, vertritt *MANNdat* ein im Grunde rein traditionelles Männlichkeitsbild des ‚harten Abenteurers‘.

[89] www.genderama.blogspot.com/2008/02/mnner-im-zeugungsstreik-warum-nur.html, letzter Zugriff am 20.01.2013.

[90] Als Beispiel sei der Beitrag von User/in *Bina von Bamb* am 29.10.2011 angeführt: „Was dieses Parlament da beschließt, erschließt sich dem einzelnen Abgeordneten intelligenzmäßig offensichtlich nicht einmal mehr ansatzweise. Es gibt, Gott sei Dank, aber die Namenslisten dieser Abstimmungen und ich hoffe, jeder Abgeordnete ist sich darüber bewusst, was genau ihn mal an Verantwortung treffen wird. Mit der 2. Stütze in diesem Land, der Justiz, wird sich das Volk auch befassen und es wird viele Richter u. Staatsanwälte geben, die wie das KZ-Wachpersonal der SS mit nicht passender Zivilkleidung versuchen wird zwischen uns unterzutauchen. Wir kriegen sie. Alle.“. abrufbar unter www.wgvdl.com/forum/forum_entry.php?id=205048, letzter Zugriff am 20.01.2013.

6.2 Verhältnisse zum Feminismus: zwischen Angriff und Vereinnahmung

Der Feminismus stellt die zentrale, gegnerische Bezugsgröße für den Maskulismus dar. Mit ihm ringt er um geschlechterpolitische Ansätze. Dabei versucht der Maskulismus seine Argumentationen mit weiteren Themenfeldern, wie der Macht der Naturwissenschaften oder dem totalitarismustheoretischen Diskurs um den Nationalsozialismus und die DDR, zu verbinden, um sich einem größeren Publikum verständlich zu machen. Auf verschiedenen Wegen wird so versucht sich Legitimation zu verschaffen.

Es wird versucht, den Feminismus ins Archiv zu sperren

Der Maskulismus vertritt unterschiedliche Positionen zu feministischer Politik, die nicht allein in Abgrenzung bestehen. Denn sie bewegen sich in einem Spannungsfeld zwischen Vereinnahmung und Ablehnung. So versucht der Maskulismus einerseits, den Feminismus historisch für seine aktuellen Anliegen zu vereinnahmen: Einige maskulistische Akteure und Akteurinnen leugnen die historische Existenz von Frauendiskriminierung nicht, denn sie „[...] manifestierte sich in Familie, Berufsleben, Wirtschaft, Recht. Aber: Sie ist [...] etwas für die Geschichtsbücher und nicht mehr existent“⁹¹. Der Feminismus wird mithin in die Geschichte verwiesen, weshalb er für die heutige Politik keine Ansprüche zu stellen hätte. Denn heute sieht sich der Maskulismus durch feministische Macht beschränkt: „So interessant [...] ist die Fähigkeit des organisierten Feminismus, [...] immer neue Felder des Benachteiligtseins zu entdecken, wortmächtig zu skandalisieren.“⁹² Der Maskulismus behauptet, der Feminismus habe es vollbracht, sein Wissen um die Unterdrückung und das Leid von Frauen zu tief in der Gesellschaft zu verankern. Hieraus schöpfe der Feminismus moralische Überlegenheit und Argumentationshoheit in der gesellschaftlichen Geschlechterdiskussion, heißt es. Und genau diese versucht der Maskulismus für sich zu vereinnahmen, um das ‚legitime Erbe‘ der Frauenbewegung in Anspruch zu nehmen. Die Fähigkeit, (geschlechtliche) Diskriminierungen erkennen und benennen zu können, ist der Sensibilisierung des gesellschaftlichen Wissens zu Geschlechterfragen durch den Feminismus zu verdanken. Doch der Prozess der Geschlechtergleichstellung sei abgeschlossen bzw. hätte sich mittlerweile gegen die Männer gewandt, wird behauptet. Zudem tritt hier bei einigen Akteuren und Akteurinnen die eigene Biographie in den Vordergrund und dient als Pfund für den Weg vom Feminismus in den Maskulismus.⁹³ Dabei erfüllen maskulistische Frauen

[91] (Gruner 2009: 11)

[92] (ebd.: 14)

[93] Einige maskulistische Akteure und Akteurinnen geben ihre persönliche Biographie als Ausgangspunkt ihres Engagements für Männerrechte an. Gerhardt Amendt

eine spezifische Funktion, indem sie feminismuskritische Positionen aus einer Perspektive formulieren, die sich vom Feminismus abgewandt hat (s. Kap. 7.2). Insgesamt werden hierdurch maskulistische Argumente mit jenen zu Antidiskriminierung und Gleichberechtigung verschränkt, um an ein feministisch sensibilisiertes Geschlechterwissen anzudocken.

Es wird versucht, die Definitionen des Feminismus umzudeuten

Der Versuch des Maskulismus, sich als geschlechtersensible ‚Bewegung‘ darzustellen, setzt sich darin fort, die Definitionen zentraler Begriffe zu verändern. Dementsprechend großen Raum nimmt der Versuch ein, feministische Argumentationen zu widerlegen. Denn es ist das explizite Ziel, der feministischen „Opfermentalität“⁹⁴ seine ‚Monopolstellung‘ streitig zu machen, um ‚männlichen Benachteiligungen‘ öffentliche Aufmerksamkeit zu ermöglichen. Insofern ist die Relativierung weiblichen Leidens direkt verknüpft mit der Betonung männlicher Unterdrückung, was dazu dient, staatliche Unterstützungsstrukturen für Männer zu fordern. Dies wird folgend exemplarisch an der Diskussion des *Paygap* erläutert.

Die maskulistische Argumentation um Bildungschancen und Zugänge zum Arbeitsmarkt konzentriert sich darauf, die Definition des gesellschaftlichen Reichtums sowie die Frage ökonomischer Macht neu zu diskutieren. Statistischen Erhebungen werden eigene Berechnungen entgegengesetzt, die eine ökonomische Privilegierung von Männern verneinen. Somit werden feministische Anliegen auf dem Arbeitsmarkt in Frage gestellt. Die Schere in der Einkommensverteilung erfährt im Maskulismus eine neue Begründung, denn Frauen hätten ja selbst über ihre Lebenswege und Karrieren entschieden. Geschlecht als gesellschaftliche Struktur wird negiert. Darüber streitet der Maskulismus wirtschaftliche Macht in Händen von Männern teilweise ab: Zwar begreift er Männer als benachteiligte Gruppe, differenziert jedoch zwischen sozialen Schichten: „Die Herren Kleinfeld oder Ackermann standen und stehen nicht für *den Mann* an sich. [...] 98 Prozent der berufstätigen Männer sind von den genannten Figuren so weit weg wie die durchschnittliche Frau.“⁹⁵ Insofern wehrt der Maskulismus feministische Thesen über patriarchale Herrschaft ab, indem er diese Herrschaft nur wenigen Männern zuschreibt.

führt seine persönliche Historie (pro-)feministischen Engagements als soziales Kapital ins Feld: „Amendt hat die Gründung des Bremer Frauenhauses ermöglicht“ (Amendt 2010). Von Friesen bezeichnet sich als „Maskulinistin“ mit dem Erfahrungshintergrund ihres früheren feministischen Aktivismus‘ (SWR-Nachtcafé am 19.06.2009. Auszüge einsehbar unter <http://www.youtube.com/watch?v=LVo86FY2JLg>; letzter Zugriff am 22.01.2013.)

[94] (Friesen 2006: 68)

[95] (ebd.: 14)

Die beschriebenen Vorstöße stellen nicht nur eine punktuelle Intervention in gesellschaftliche Diskussionen dar. Vielmehr erfahren die Wahrnehmung und Analyse von Herrschaft eine Verschiebung. Diese „Techniken der Neutralisierung“⁹⁶ analysierten Lyman und Scott als Rechtfertigung eines vorgeblichen Schadens. Schuld und Unschuld werden in Frage gestellt und einer neuen Beurteilung der Verantwortung unterzogen. Von den herausgearbeiteten Arten dieser Neutralisierung sind hier zwei von besonderem Interesse: *Leugnung eines Schadens*⁹⁷ sowie *Leugnung der Unschuld des Opfers*⁹⁸. Beiden ist gemein, die moralische Rechtfertigung der Geschädigten in Frage zu stellen, um gleichzeitig von eigenen Vorteilen abzulenken. Die maskulistische Argumentation um das *Gender Paygap* vereint beides (s. Kapitel 5.1). Zum einen wird der Nachteil von Frauen durch Aufrechnen relativiert. Zum anderen führen schwammige Definitionen zu einer angeblichen Angleichung des Reichtums. So rechnet man Vermögensungleichheiten zwischen den Geschlechtern einerseits herunter und begründet sie andererseits mit den individuellen Entscheidungen von Frauen bezüglich ihrer Lebensplanung. Letztlich wird somit der gesamte feministische Anspruch zur Abschaffung geschlechtsbasierter Diskriminierung in Frage gestellt und der eigene Diskurs legitimiert.

Es wird versucht, Gender als ‚Ideologie‘ bloßzustellen

Entgegen der feministischen These, Geschlecht sei sozial beschaffen, betont der Maskulismus die Biologie. „Mann und Frau sind nicht ausschließlich kulturell, sondern auch biologisch geprägt“⁹⁹, heißt es in der *Niersteiner Erklärung*. Zwar wird die Möglichkeit, sich individuell auf der Basis des biologischen Geschlechts zu entfalten, nicht abgestritten, jedoch seien dem innerhalb der ‚Natur‘ enge Grenzen gesetzt. Zudem geht die Delegitimierung feministischer Argumente darüber hinaus. Die Natürlichkeit von Geschlecht abzustreiten, bedrohe nicht nur sichere Gemeinschaften, sondern ebenso stabile Identitäten, heißt es: „Eine solche kulturelle Bedingtheit des Mann-/Frauseins öffnet unseres Erachtens Tür und Tor für eine ideologische und sogar ‚regierungsamtliche‘ Willkür.“¹⁰⁰ Die Kategorie Gender erfährt eine Charakterisierung als ideologischen Eingriff in ‚natürliche Lebensgrundlagen‘. Zudem werden in den Auseinandersetzungen um die Definition von Geschlecht

[96] (Lyman/Scott 1976)

[97] (ebd.: 83)

[98] (ebd.) Scott und Lyman benennen zudem *Verurteilung der Verurteiler* und *Beurteilung auf Loyalitäten*.

[99] *Niersteiner Erklärung*. Einsehbar unter: www.freiewelt.net/nachricht-1073/niersteiner-erkl%E4rung:-befreiungsbewegung-f%FCr-m%E4nner.html, letzter Zugriff: 04.01.2013.

[100] (Kuhla 2009a: 9)

Diskurse aus den neurobiologischen Wissenschaften und der Medizin eingebunden. „Hormone prägen ‚Mann‘ und ‚Frau‘“ präsentiert *Agens* als Grundlage seines Verständnisses und verfolgt somit eine rein biologistische Definition. Die Kategorie Gender wird als künstlich verunglimpft und dient somit der selbstherrlichen Eigendarstellung als bodenständig, natürlich und ehrlich.

Es wird versucht Feminismus als Diktatur zu brandmarken

Darüber hinaus werden Gender Mainstreaming (GM) als staatliche Querschnittsaufgabe und mit ihr das gesamte Konzept Gender als antidemokratischer Akt interpretiert, der dem Gemeinwohl konträr gegenüberstehe: „Für die einen bedeutet Gender Mainstreaming das ersehnte Instrument der Machtergreifung der Frau.“¹⁰¹ Die Umsetzung von GM wird auf diese Weise als autoritärer Versuch interpretiert, Menschen entgegen ihren Interessen sowie ihrer Natur zu manipulieren: „Die Politisierung des Alltags war eigentlich die Domäne der DDR, die erfolgreich verstand, die Freiheit der Gleichheit zu opfern.“¹⁰² Mit den Begriffen *Femokratie* und *Femi-Faschismus* wird der Feminismus als totalitär und autoritaristisch beschrieben. Er habe es vollbracht, seit einigen Jahrzehnten (geschlechterpolitische) Diskussionen zu dominieren, weibliche Herrschaft in staatlichen Strukturen festzuschweißen und somit ein Regime sanktionswürdiger sowie legitimierter Argumente zu errichten.

Diesen Zuschreibungen von Ideologie und totalitären Werten gegenüber, präsentiert sich *Agens* als Akteur, der „die ‚verstaatlichte‘ Geschlechterpolitik zurück in die Privatsphäre“¹⁰³ führt. Dieser ‚Privatismus‘¹⁰⁴ erfüllt eine spezifische Funktion für den Maskulismus und gehört zu dessen grundlegendem, argumentativem Repertoire. So schildert Bettina Peters¹⁰⁵ in ihrem Interview mit Arne Hoffmann „Männer müssen lernen, sich selbst zu vertreten“ die Verteilung häuslicher Arbeit: „Mein jetziger Mann putzt nicht. Oder nur höchst selten. Ich auch nicht. In den meisten Familien gäbe das immer einen Riesenstress. Bei uns nicht – der, den es stört, der putzt. Mich stört es meistens früher.“¹⁰⁶ Der Maskulismus behauptet von sich selbst, ‚altbackene Geschlechterkämpfe‘ im vermeintlichen Interesse des ‚allgemeinen Wohls‘ zu überwinden. Der primäre Trick besteht dabei darin, geschlechterpolitische Fragen vollkommen unpolitisch in den privaten Bereich abzuschieben. Kommuni-

[101] (B. van Lier 2009: 91)

[102] (ebd.: 108)

[103] www.wikimannia.org/Agens_e.V.#Die_Arbeitsbasis; letzter Zugriff am 27.01.2013.

[104] www.streit-wert.boellblog.org/2010/07/29/sebastian-scheele

[105] Weiteres zu Bettina Peters und Frauen im Maskulismus in Kapitel 7.2

[106] (Hoffmann 2007: 413)

kation und wohlwollender Austausch werden als einzige Lösungsmodelle für gesellschaftliche Konflikte vorgeschlagen, wobei es den Frauen der Bewegung obliegt, ihre häusliche Arbeit zu rechtfertigen.

Die Bezeichnung von GM als Machtergreifung dient dazu, feministischen Anliegen ihre Rechtfertigung zu entziehen. Letztlich verschränkt dies maskulistische Argumente mit anti-totalitären Diskursen über bürgerliche Freiheiten. Ein Liberalismus des schlanken Staates, der möglichst wenig Steuergelder einzieht und für Förderungsmaßnahmen einsetzt sowie sich aus den privaten Belangen seiner Bürger/-innen heraushält, wird unter Nutzung deutscher Geschichte legitimiert. Jedoch bleibt auch dies widersprüchlich, wie sich an der Forderung nach Männerbeauftragten in staatlichen Strukturen und männerspezifischer Förderung ablesen lässt.

Antifeministische Vereinnahmungsversuche

Jenseits eines grobschlächtigen Antifeminismus ist das maskulistische Verhältnis zum Feminismus im Detail durchaus ambivalent, denn die ‚Bewegung‘ sieht ihre Entstehungsgeschichte zum Teil darin, erst durch den Feminismus für geschlechtliche Machtverhältnisse und Diskriminierungen sensibilisiert worden zu sein. Doch zugleich basieren hierauf die Versuche, geschlechtliche Diskriminierungen neu zu definieren sowie den Blick auf männliches Leid richten zu wollen. Dennoch sollten diese Vereinnahmungsversuche nicht über die grundlegende Intention hinwegtäuschen, feministischen Argumenten die Legitimation zu entziehen. Dies geschieht durch eine biologistische Definition der Geschlechter sowie den Vorwurf an den Feminismus, ideologische Umerziehungspolitik zu betreiben.

6.3 Öffentliche Kundgebungen: Solidarität, Erinnerung und Intervention

Um auch gegenüber feministischen Kräften als kollektive Bewegung zu erscheinen, bedient sich der Maskulismus klassischer Instrumente, um eine kollektive Identität ihrer aktiven Anhänger/-innen zu fördern. Durch gemeinsame Veranstaltungen, insbesondere Demonstrationen, wird versucht, den Zusammenhalt und das Zugehörigkeitsgefühl der Maskulisten und Maskulistinnen zu stärken und Inhalte breit zugänglich zu machen. Eine Kundgebung von *Agens* 2011 vor dem Brandenburger Tor illustriert, wie die ‚Bewegung‘ versucht politisch zu intervenieren und öffentlichen Protest auf die Straße zu tragen – ein weiterer Teil des *identity frames*.

Kritik an staatlicher Sorgerechtsprechung stellt ein zentrales Thema des Maskulismus dar. So führte *Agens* am 17. Juli 2011¹⁰⁷ eine Kundgebung mit dem Titel „Agens Aktion 400“¹⁰⁸ am Brandenburger Tor in Zusammenarbeit mit dem *Väteraufbruch für Kinder Berlin-Brandenburg* mit rund 30 Teilnehmer/-innen durch. Eine Mauer aus 400 Steinen sowie 400 gen Himmel steigende Luftballons sollten die „juristische Mauer“ als auch die angeblich täglich stattfindenden 400 Scheidungen mit betroffenen Kindern¹⁰⁹ symbolisieren. Zum symbolischen, dramaturgischen Höhepunkt der Kundgebung sollten sich alle Anwesenden auf die zwei Seiten der Mauer stellen, um das Gefühl der Trennung nachvollziehen zu können und sie dann gemeinsam einzureißen.

Die Aktion war Teil einer geplanten Kampagne. Doch über das Ziel, die Öffentlichkeit für das eigene Anliegen zu erreichen hinaus, erfüllt die Kundgebung weitere Funktionen für die maskulistische ‚Bewegung‘. Hier wird eine gemeinsame, kollektive Identität hergestellt, indem man sich solidarisch und unterstützend austauscht. Zudem eröffnet sich den Teilnehmern und Teilnehmerinnen ein Forum, um öffentlich zu sprechen, welches durch das Veranstaltungssetting in einen historischen Rahmen eingebettet wird.

Diese Äußerungen fanden größtenteils spontan statt und folgten der Aufforderung der Moderation: „Oder ist noch hmm ‘n ‘ne ‘n Opa ‘ne Oma da, die hier sprechen möchte, dass sie keinen Zugang zu ihren Enkeln hat?“¹¹⁰ Das öffentliche Sprechen über persönliche Fälle eröffnet das Gedächtnis Einzelner einer größeren Öffentlichkeit. Da zudem Kinder – „Wir sind hier und wir sind laut, weil man uns die Eltern klaut“ – an das Mikrofon gingen, funktioniert die Kommunikation alltagsnah und generationsübergreifend.

[107] Die Kundgebung begann um 14:00 Uhr und endete um 15:45 Uhr.

[108] www.agensev.de/aktuelles/berlin-agens-reist-die-mauer-ein, letzter Zugriff am 17.01.2013.

[109] Die Zahl wurde nirgends belegt.

[110] (Manthey 2011, Aufnahme 1:03:55)

Darüber hinaus bettet die Aktion das Thema sowie die gemeinsame Erzählung in ein größeres Bild ein, das gewaltsame Trennung und familiäres Leid einerseits sowie Freiheit und Solidarität andererseits im Rahmen des Kalten Krieges umfasst. Denn der Bezug auf die Berliner Mauer bindet deutsche Geschichte ein. Gruner, Mitglied von Agens, kanzelt heutige Geschlechter- und Familienpolitik durch den Verweis auf den Totalitarismus der DDR ab (s. Kap. 7.3): „Diese Mauer zwischen den Menschen, die habe ich von klein auf an nicht gemocht und gegen gekämpft, und diese Mauer, die hier bewusst gebaut wurde, die darauf hinweist, dass man uns von den Kindern aussperrt, völlig zu Unrecht, die müssen wir genauso einreißen, und dafür lebe ich und dafür sterbe ich, dass diese Mauer endlich verschwindet.“¹¹¹

Er nutzt die gesellschaftliche Schmähung der Berliner Mauer als Türöffner für seine antifeministischen Geschlechter- und Familienbilder. Diese Verbindung verleiht seinem politischen Anliegen historische Legitimation und stellt die eigenen Geschlechter- und Familienbilder in den Lauf einer ‚gerecht‘ endenden Geschichte. Entsprechend dem historischen Niedergang des Realsozialismus müsse auch der ‚Scheidungsfeminismus‘ scheitern, so die implizite Aussage der Veranstaltung. Die persönlich als auch gemeinschaftlich geführte Auseinandersetzung gegen Ämter und geschiedene Partnerinnen erhält somit eine Aufladung mit historischer Tragweite.

Maskulismus als kollektive Identität

Die öffentliche Kundgebung erfüllt unterschiedliche Funktionen zur Wissensvermittlung zwischen den Erfahrungen Einzelner und dem Deutungsrahmen der maskulistischen ‚Bewegung‘. Kundgebungen bieten den Teilnehmenden die Möglichkeit, empfundene Anonymität und fehlende Solidarität zumindest partiell und temporär zu überwinden, indem sie öffentlich über ihre Probleme berichten sowie verbal unterstützt werden können. Die Teilnahme an kollektiven Handlungen wie solch einem Protest verspricht nicht nur eine Lösung des Problems, sondern zeitigt zugleich einen konkreten Gewinn an emotionalem und sozialem Rückhalt.¹¹² Denn hier werden individuelle Erlebnisse in einen größeren gesellschaftlichen Deutungsrahmen eingebettet.

[111] (Gruner 2011, Aufnahme 0:05)

[112] Rosenbrock weist zu Recht auf die Grenzen dieser gegenseitigen Unterstützung hin, da der Ton im Forum auch unter maskulistischen Aktivisten und Aktivistinnen mindestens rau bleibt (Rosenbrock 2012: 149 f.).

6.4 Emotionalisierung

Eine weitere maskulistische Strategie besteht darin, Diskussionen stark emotional aufzuladen. Dies wird von einer einfachen ‚Schwarz-Weiß‘-Konstruktion getragen, die auf einer romantisierten Kapitalismuskritik basiert. So sang Heiderose Manthey während ihres Redebeitrags auf der Kundgebung:

„Stein auf Stein, Stein auf Stein. Das Häuschen wird bald fertig sein. (Nun sprechend) Und dabei fühlte ich mich wohl und auch stark, denn ich sah, wie dieses Häuschen entstand, wie es fester wurde und höher und höher, schließlich ein Dach bekam, Fenster und Läden.“¹¹³

Das Bild des Hauses steht für Emotionen der Geborgenheit und Beständigkeit. Seine Stabilität symbolisiert familiäre Ideale. Zudem präsentiert das Haus einen Raum mit klaren Außengrenzen. Diese festen Mauern schützen das heimische Wohl gegen den außerhäuslichen Konkurrenzdruck: „Wenn es unser heutiges Leben ist, was unsere Familien sprengt, dann heißt es, tausche Leistung gegen Liebe.“¹¹⁴

Der Maskulismus präsentiert somit eine klare Trennung zwischen der Familie einerseits und einem bedrohlichen Außen andererseits. Innen werden alle positiven, weiblich konnotierten Werte wie Liebe, Fürsorge, Emotionalität, Sicherheit und Harmonie verkörpert. Außen wiederum finden sich Mobbing, Konkurrenz und Leistungsdruck als Bedrohung. Während die Mauer des Hauses als männlicher Schutz interpretiert werden kann, ist jedoch die Bewertung des Außen neu. Denn hier wird Leistungsdruck von karriereorientierten (feministischen) Frauen ausgeübt, was letztendlich die familiäre Wärme bedroht.

Des Weiteren kommt die Emotionalisierung explizit in der Verwendung kindlicher Bilder zum Ausdruck, um die eigenen politischen Positionen eindringlich zu vermitteln, wie auf dem Flyer zu der beschriebenen Kundgebung *Agens Aktion 44*. Dieser trug einen Textausschnitt Astrid von Friesens aus der Zeitschrift *Papa-ya* (05/11):

„[...] Ich klage alle Erwachsenen an: was seid ihr uns für miese Vorbilder? Das tendiert Richtung Null [...] schämt ihr euch nicht? [...] Warum gibt es keine Strafen für das Zerreißen von Kindern [...]?“

Spielzeugbären füllen die Nullen des Logos 400. Den Text untermalt eine Nahaufnahme eines jungen Mädchens im Kleinkindalter mit großen, traurigen Augen, auf

[113] (Manthey 2011, Aufnahme 27:50)

[114] (Manthey 2011, Aufnahme 33:42)

dessen rundem, leicht geneigtem Gesicht eine Träne rollt. Über ihm, in seine Stirn gezogen, prangen die Sätze: „ist es das [sic!]was du willst??? Ist es das [sic!] was du wolltest!!!!“. Diese emotionale Anklage im Kindchenschema verleiht dem politischen Anliegen Dringlichkeit und appelliert an die Schutzbefohlenheit gegenüber Kleinkindern. Dies erfüllt wichtige Funktionen für den Maskulismus, wenn es darum geht, Menschen zu agitieren und zu mobilisieren. Es wähnt die Position der erwachsenen Akteure und Akteurinnen im Interesse eines kindgerechten Gemeinwohls ohne tendenziöse Hintergründe. So wird der maskulistische Aktivismus mit der Funktion aufgeladen, Schutz für Individuen, die diesen (noch) nicht selber bereiten können, zu bestellen. Wie an der Analyse der Häusersymbolik zu sehen war, sind dem traditionell geschlechtlich konnotierte Werte von fürsorglicher Weiblichkeit und harter, schützender Männlichkeit eingeschrieben.

Emotion als Mobilisierung

Die maskulistische ‚Bewegung‘ versucht in ihrer Mobilisierung vorrangig emotional aufgeladene Felder im Bereich der Familien- und Sorgerechtspolitik zu besetzen. Männer erscheinen hierbei generell als fürsorgewillige und unschuldige Väter, die durch Ex-Frauen und eine ‚feministische Justiz‘ von ihren Kindern getrennt werden. Auch hierbei sucht der Maskulismus Anschluss an Diskurse um neue Männlichkeiten sowie die feministische Errungenschaft, auch Emotionen als Erfahrungswissen in politische Diskussionen einzuspeisen. Dies steht jedoch in eklatantem Widerspruch zur anderweitig propagierten männlichen Selbstbeschreibung als rational und durchsetzungsfähig.

Auch über die bereits beschriebenen Widersprüche hinaus, ist der Maskulismus tiefgehend von Konflikten geprägt. Diese sind von Interesse, da sie einerseits Möglichkeiten zur Intervention bieten und andererseits denkbare Entwicklungen des Maskulismus aufzeigen. Denn die Konflikte um 1) Rassismus und Homophobie, 2) die Beteiligung von Frauen und 3) die Richtung maskulistischer Männerpolitik stellen zugleich Diskussionen um die Ausrichtung der ‚Bewegung‘ dar und sind somit von großer inhaltlicher Bedeutung. Wie in Kapitel 9.2 ausgeführt wird, haben Teile der folgend geschilderten Richtungsstreits bereits zu ersten Spaltungen geführt.

7.1 Rassismus und Homophobie: Wer darf an der ‚Bewegung‘ teilnehmen?

Der Maskulismus versteht sich als Protest gegen Benachteiligungen von Männern. Doch folgt daraus nicht per se eine Integration aller Männer in seine Zielgruppe. Denn der Maskulismus befindet sich im Spannungsfeld zwischen dem selbst gesteckten Anspruch, für ‚Männer an sich‘ zu sprechen, zugleich jedoch nicht allein Frauen, sondern ebenso alternative Männlichkeiten auszugrenzen.

(Pro-)feministische Männer werden von Maskulisten und Maskulistinnen besonders kritisch gesehen. Der ‚männliche Feminist‘ symbolisiert die Macht des Feminismus sowie das Gegenbild ‚selbstbewusster Männlichkeit‘: „Wenn Männer einen Feministen hören [...], wissen sie sich endgültig auf verlorenem Posten.“¹¹⁵ Der Maskulismus entfernt (Pro-)Feministen als ‚lila Pudel‘ aus der Männergruppe und spricht ihnen zentrale, männlich konnotierte Eigenschaften wie Rationalität, Selbstbestimmung und Durchsetzungskraft eigener Interessen ab. Zudem machten sich männliche (Pro-)Feministen des Verrats am eigenen Geschlecht schuldig¹¹⁶.

Darüber hinaus markieren die Themen Rassismus und Homophobie komplizierte ‚Grenzdiskussionen‘. Hier finden Aushandlungsprozesse und interne Konflikte darüber statt, wer an der ‚Bewegung‘ teilnehmen darf und wer nicht.

Die Partizipation nicht weißer Männer bzw. solcher ohne deutsche Staatsbürgerschaft bildet eine zentrale Konfliktlinie in diesen Diskussionen. So äußerte Forumsuser/-in *Manifold*¹¹⁷ in Bezug auf die Anschläge Anders Behring Breiviks in Norwegen „Sympathie mit einem Terroristen, der lediglich eine andere, islamismus-

[115] (Gruner 2009: 11)

[116] (vgl. Rosenbrock 2011)

[117] Rosenbrock schätzt *manifold* als Schlüsselfigur der maskulistischen ‚Bewegung‘ ein. Mehr Informationen zu *manifold* in: Rosenbrock, Hinrich (2012): Die antifeministische Männerrechtsbewegung. Berlin. S. 61 ff.

freie und multikultiresistente Gesellschaft herbeiführen wollte“¹¹⁸, und erhielt Widerspruch innerhalb der Forumscommunity von User/in *SoSo*: „Ich fühle mich nicht als Rechtspopulist. An deinem Ausländerhaß [...] [sic!] bist aber du selbst schuld und auch nur du allein verantwortlich.“¹¹⁹ In der Diskussion kommen Kämpfe um Bündnisoptionen, ideologische Grundlagen und politische Zielsetzungen zum Ausdruck. Während *Manifold* seine Motivation für seinen maskulistischen Aktivismus innerhalb einer rechtsextremen und rassistischen Weltanschauung verortet, verfolgt *SoSo* einen globaleren Ansatz eines internationalen Maskulismus jenseits rassistisch motivierter Trennlinien. Zwar setzt er Muslime mit sog. Ausländer/-innen gleich, betrachtet diese jedoch nicht als gesellschaftliche Bedrohung.

Doch das Verhältnis zu nicht weißen Männern beschränkt sich nicht auf abstrakte Einschätzungen: Auf der *Agens Aktion 400* sprach Yves-Jacques Yapi, laut Eigenauskunft migrantischer Aktivist des *VafK Berlin-Brandenburg* von der Elfenbeinküste und seit über 30 Jahren in Deutschland lebend, vom Lautsprecherwagen. Gemeinsam mit einer „deutschen Frau“¹²⁰ habe er ein Kind gezeugt, welches seine „Kultur nicht erleben“¹²¹ dürfe. Das Recht auf Erziehung beider Elternteile, wie im *Grundgesetz* verbürgt, werde in Deutschland nicht erfüllt, und die Entscheidungsmacht der „Armee von Gutachtern“¹²² der Jugendämter sei zu groß. Er kritisiert, dass sein Kind einen Teil seiner Identität nicht erleben dürfe:

„Das kann nicht im Sinne der Globalisierung und der Internationalität einer Gesellschaft sein. [...] Es ist ein Skandal, dass ein schwarzer Mensch in Deutschland nicht sein Kind erziehen darf. [...] Wenn mein Kind nicht die Hautfarbe der Mutter hat und nicht meine Hautfarbe, wieso darf das die Mutter oder der Vater alleine erziehen.“¹²³

Seine Kritik zielt auf *Weißsein* und Rassismus im Alltag sowie die Strukturen bundesdeutscher Ämter. Darin komme eine Dominanz der Herkunftskultur mütterlicherseits gegenüber *nicht weißen* Männern zum Ausdruck. Der öffentliche Bericht spezifischer Leiderfahrungen eines *nicht weißen* Mannes erweitert den maskulisti-

[118] www.sonsofperseus.blogspot.com/2011/08/die-osloer-katastrophe-als.html, verlinkt über www.wgvdl.com/forum/forum_entry.php?id=194512, letzter Zugriff am 12.01.2013.

[119] User/in *Soso*, abrufbar unter: www.wgvdl.com/forum/forum_entry.php?id=194544; letzter Zugriff am 12.01.2013.

[120] (Yapi 2011, Aufnahme 0:04)

[121] (ebd., Aufnahme 0:10)

[122] (ebd., Aufnahme 2:20)

[123] (ebd., Aufnahme 1:50)

schen Diskurs um Aspekte doppelter Diskriminierung. Zudem verschränkt dies Positionen zu männerspezifischer Benachteiligung mit Diskursen um Multikulturalität, Internationalismus, Globalisierung und Weltoffenheit. Andererseits jedoch bleiben Aspekte rassistischer oder nationalistischer Diskriminierung im Maskulismus marginal und werden nur in stark vereinzelt Situationen thematisiert. Auch sollte das Auftreten eines schwarzen Sprechers nicht wie ein Feigenblatt über starke rassistische Tendenzen im Maskulismus hinwegtäuschen. Somit bleiben Diskussionen um *nicht weiße* Männer gefangen zwischen rechtsextremen und rassistischen einer-, Positionen und inkludierenden Aktionen andererseits.

Eine weitere Konfliktlinie bildet das Thema Homosexualität. Sie steht im Konzept hegemonialer Männlichkeit aufgrund staatlicher wie auch kultureller Diskriminierungen auf der untersten Stufe der männlichen Hierarchie¹²⁴. Zudem bedarf hegemoniale Männlichkeit des ‚verweiblichten‘ Antitypen zur Abgrenzung des eigenen Männlichkeitsentwurfes. Darin drückt sich die eigene Angst vor Entmännlichung aus:

„Wenn ich weiß, dass mein Kollege rumschwuchelt, dann werde ich ihn meiden, um mich nicht der Gefahr einer Infektion auszusetzen und nicht angegrapscht, vielleicht gar vergewaltigt zu werden“¹²⁵, schreibt User_in *OpiWahnGanovi* im Forum. Durch die Verbindung von Homosexualität mit Krankheit und sexueller Gewalt kommt die Selbstdarstellung als gesund zum Ausdruck. Zudem birgt die Angst, als Mann passives Objekt eines männlichen sexuellen Begehrens zu werden, die Abwehr von Verweiblichung. Somit wird der ‚homosexuelle Mann‘ außerhalb der maskulistischen Gemeinschaft verortet.

Doch erfährt dies Widerspruch: „Schwule sind die aufrichtigsten Maskulisten, die es gibt, da sie **nie** einer V**** [...] hinterherhecheln werden.“¹²⁶ Die/der User/-in *SoSo* hebt die Unabhängigkeit von Frauen als gemeinsamen Nenner zwischen maskulistischen und homosexuellen Männern hervor. Homosexuelle Männer erfahren somit keine Charakterisierung als verweiblicht und sexuell abweichend. Sie werden sogar als mögliche Maskulisten ins Spiel gebracht sowie als Minderheit im männlichen Hierarchiegefüge toleriert, da sie keine Konkurrenz innerhalb heterosexueller Beziehungen um Frauen darstellen. Anhand der im Forum geführten

[124] (vgl. Connell 2000: 99)

[125] User/-in *OpiWahnGanovi* am 21.07.2011, abrufbar unter www.wgvdl.com/forum/forum_entry.php?id=192825; letzter Zugriff am 20.01.2013.

[126] User/in *Roslinfan* am 22.07.2011, abrufbar unter: www.wgvdl.com/forum/forum_entry.php?id=192968; letzter Zugriff am 30.01.2013. Hervorhebungen im Original.

Diskussionen und ihrer Widersprüche bleibt erstere Position im Maskulismus dennoch dominant. Homosexualität wird als Bedrohung für die Fortpflanzung von Familien und die Schwulenbewegung als Weggefährte lesbischer Emanzipation wahrgenommen.

„Who’s the man?“ – Wer darf Maskulist/-in sein?

Wenngleich nicht in Abrede gestellt werden soll, dass *weiße* und heterosexuelle Männer im Maskulismus vorherrschend sind, finden sich in der Bewegung dennoch auch ‚andere Identitäten‘. Denn Rassismus und Homophobie bilden keine bruchlos verfolgten Ideologieelemente. Vielmehr stellen sie zwei Grenzbereiche der maskulistischen Diskussion darum dar, wer an der ‚Bewegung‘ teilhaben darf. Einige Diskutanten und Diskutantinnen zeigen deutlich rassistische sowie homophobe Einstellungen und diskriminieren migrantische sowie schwule Männer. Andere vertreten jedoch ein globales, inkludierendes, teilweise taktisch geprägtes Konzept einer integrativen ‚Bewegung‘ aller vom ‚Feminismus betroffenen Männer‘.

7.2 Beteiligung von Frauen

Die Rolle maskulistischer Frauen wird auf *wgvd.com* ebenso widersprüchlich diskutiert. Forumsuser *Michel* begrüßt deren Mitwirken:

„Hier schreiben derart viele Frauen mit [...]. Ich finde das echt positiv, denn das scheinen alles Frauen zu sein, die vom Emma-Forum [...] die Nase scheinbar echt voll haben. [...] Es ist nur gut so, dass ihr euch versucht in die den Männern aufgezogenen Lebensweisen hineinzudenken.“¹²⁷

Michel sieht darin einen Gewinn für die ‚Bewegung‘ und Männerpolitik allgemein. Voraussetzung ist jedoch, dass sich die Frauen von feministischen Ansätzen ab- und zu maskulistischen Denkmustern hingewandt haben, um ein Verständnis der vom Maskulismus skizzierten, gesellschaftlichen Probleme für Männer unter Beweis zu stellen.

Doch bleibt dieser diagnostizierte Gewinn für die Bewegung nicht ohne Widerspruch:

„Es gibt Positionen, die ebenfalls von Frauen ausgefüllt werden können (nicht müssen!), welche sich automatisch innerhalb einer jeden Bewegung ergeben. Aber alles darüber hinaus ist unsinnig.“¹²⁸ Frauen werden eingeschränkte Funktionen im Maskulismus zugestanden, doch bleiben diese eng begrenzt sowie jederzeit von Männern ersetzbar. Stattdessen empfiehlt User *unwichtig*, die Bewegung frauenfrei zu halten: „Frauen, die gegen den Feminismus sind, sollen ihr eigenes Ding machen und haben mit einer fruchtbaren Emanzipation des Mannes aus den Fängen der Frau nichts gemein!“¹²⁹ Frauen werden als Fremdkörper der rein männlichen ‚Bewegung‘ definiert, die nicht solidarisch mit Maskulisten sein könnten. Jegliche Einmischungen in die Aktivitäten des Maskulismus stehen somit unter dem Verdacht, nur weiblicher Vereinnahmung und Herrschaftssicherung zu dienen.

Dessen ungeachtet beteiligen sich Frauen in verschiedenen Funktionen am Maskulismus. Dies geschieht meist unter einer deutlich inszenierten Abwendung von feministischen Ansätzen und unter dem Fokus auf männerrechtliche wie auch familienpolitische Aspekte. So bezeichnete sich die Diplom-Pädagogin und Psychotherapeutin Astrid

[127] User/in *Michel* am 29.11.2011, abrufbar unter www.wgvd.com/forum/forum_entry.php?id=209110; letzter Zugriff am 30.01.2013.

[128] User/in *_V_* am 29.11.2011, abrufbar unter http://www.wgvd.com/forum/forum_entry.php?id=209161; letzter Zugriff am 30.01.2013.

[129] User/in *unwichtig* am 29.11.2011, abrufbar unter www.wgvd.com/forum/forum_entry.php?id=209158; letzter Zugriff am 30.01.2013.

von Friesen 2009 im SWR als „Maskulinistin“¹³⁰. Und im Klappentext ihres 2006 veröffentlichten Buches „Schuld sind immer die anderen! Die Nachwehen des Feminismus: Frustrierte Frauen und schweigende Männer“ heißt es: „Sie reflektiert jedoch kritisch die negativen Folgen der Emanzipation, wenn Frauen die Meinungs- und Gefühlshoheit im emotionalen Bereich, auch in Bezug auf das Glück und das Leben ihrer Kinder [sic!] haben, und die Männerverachtung und Aussonderung der Väter voranschreiten.“ Bettina Peters, laut Impressum Verantwortliche des Hierophant-Verlags¹³¹, in dem sie 2008 „Männer, wehrt euch!“ veröffentlichte, fordert in einem Interview mit Arne Hoffmann¹³²: „Wir müssen uns wieder auf unsere weiblichen Tugenden besinnen. Wir sollten vermittelnd auftreten.“ Darüber hinaus bestellt beispielsweise die Diplom-Betriebswirtin Christine Hamprecht mit der Moderation des Forums auf www.wgvdl.com ein zentrales Stück Infrastruktur des Maskulismus¹³³, wo sie des Öfteren rechtsextreme Websites wie free-gender.de oder auch Altermedia verlinkte. Heiderose Manthey moderiert häufig Kundgebungen des Spektrums, wie auch die beschriebene am Brandenburger Tor, und leitet den tendenziell esoterischen Vereine „Arche“¹³⁴. Nicht zuletzt agiert die medienerfahrene, ehemalige Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Goslar Monika Ebeling (2008 – 2011) aufgrund ihrer Abwendung vom Feminismus unter großem medialem Aufsehen als Sprecherin maskulistisch engagierter Frauen.

Maskulistische Weiblichkeiten – Frauen im Maskulismus?

Obwohl die Beteiligung von Frauen an der maskulistischen ‚Bewegung‘ von den Männern eher skeptisch betrachtet wird, erfüllen sie äußerst unterschiedliche und sogleich wichtige Funktionen. Die von Frauen ausgefüllten Rollen reichen von der antifeministischen Politikerin über die rechtsaffine Forumsadministratorin bis hin zur genügsamen Hausfrau und zur emotionsgeladenen Veranstaltungsmoderatorin. Keine dieser Funktionen sollte in ihrer Bedeutung unterschätzt werden, bringen sie doch sowohl technisches und politisches Know-how wie auch soziale und emotionale Ressourcen in die ‚Bewegung‘ ein, was immens zu deren Stabilisierung beiträgt. Zugleich wird durch das publike Auftreten von maskulistischen Frauen eine verharmlosende Wirkung des aggressiven Frauenhasses der ‚Bewegung‘ in der öffentlichen Wahrnehmung bezweckt.

[130] www.youtube.com/watch?v=LVo86FY2JLg

[131] www.hierophant-verlag.de/impressum

[132] (Männerbeben 2007: 406 ff.; Zitat auf S. 410)

[133] (vgl. Rosenbrock 2011: 59 f.)

[134] www.archeviva.com/arche-viva/offener-bereich/heiderose-manthey

7.3 Veränderbare Männlichkeit oder festgeschriebenes Mannsein?

Die Diskussion um die Definition bzw. Verhandelbarkeit von Männlichkeit bildet einen weiteren markanten Konfliktgegenstand der maskulistischen ‚Bewegung‘. Wie bereits analysiert, wird im Maskulismus teilweise das Ablegen traditioneller Rollen beschworen, um eine neue Männlichkeit zu finden, weshalb die Frage nach Konzepten von Männlichkeit(en) von Interesse für die inhaltliche Programmatik ist. So wandte sich Forumsuser *Frankster* mit der Frage „Was versteht ihr unter Männlichkeit?“¹³⁵ an das Forum. Die Antworten entwickelten sich schnell in zwei konträre Richtungen. Einerseits wurde er als „Troll“¹³⁶ geoutet, da Männlichkeit, wie User *Dummerjan* ausführte, ein „Nicht-Thema“ sei: „Männlichkeit ist ein irrelevantes Thema, denn die Abtrennung einer ‚theoretischen‘ Männlichkeit vom Geschlecht ist ein feministischer Mindfuck (hirnfick).“¹³⁷ User *Kurti* sekundierte, dass man sich diese Frage als „Männerrechtler“ nicht stellt: „Sein Geschlecht ist für ihn kein Thema.“¹³⁸ Sein eigenes Geschlecht in einem männerrechtlichen Forum zu verneinen, erweist sich als äußerst paradox, besteht die Grundlage des gemeinsamen Forums doch in Bezug auf Geschlecht(-erpolitik) und deren wahrgenommene Auswirkungen auf Männer.

Andererseits wurde die Frage produktiv aufgegriffen und mit Wertekatalogen beantwortet. User *Kurti* relativiert seine vorherige Aussage und versucht benannten Widerspruch aufzulösen: „In zweiter Linie: Dass man sich mit Psycho- und Gefühlskram generell nicht auseinandersetzt. [...] Er löst AlltagsWidersprüche [sic!] sachlich, unaufgeregt, nicht emotionalisiert und rational, auf Basis für jedermann nachvollziehbarer Fakten.“¹³⁹

[135] User *Frankster* am 24.06.2011, abrufbar unter www.wgvdl.com/forum/forum_entry.php?id=189486&page=1&category=0&order=time; letzter Zugriff am 21.01.2013.

[136] Der Begriff „Troll“ ist auch in anderen Foren eine gängige Bezeichnung für jemand Fremden, der den inhaltlichen Codex der Forumsgemeinschaft nicht teilt und aus ihr zuwiderlaufendem Interesse an den Diskussionen partizipiert. Im www.wgvdl.com-Forum sind „Trolle“ mit sog. „lila Pudeln“ gleichzusetzen, die, wie UserIn *Blattwanze* schrieb, auf Recherche ist: „Geisteskrampf brauch doch auch was für seine Pudel- Vorträge vor ausgewählten Zwingern.“; UserIn *Blattwanze* am 24.06.2011, abrufbar unter www.wgvdl.com/forum/forum_entry.php?id=189495&page=1&category=0&order=time; letzter Zugriff am 29.01.2013.

[137] User/in *Dummerjan* am 24.06.2011, abrufbar unter www.wgvdl.com/forum/forum_entry.php?id=189491&page=1&category=0&order=time; letzter Zugriff am 10.01.2013.

[138] User/in *Kurti* am 24.06.2011, abrufbar unter www.wgvdl.com/forum/forum_entry.php?id=189536&page=1&category=0&order=time; letzter Zugriff am 10.01.2013.

[139] ebd.

Es zeigt sich, wie wichtig es zu sein scheint, sich von weiblich konnotierten Eigenschaften wie Irrationalität und Emotionalität abzugrenzen, wohingegen man sich selbst als rational und transparent wahrnimmt. User *Notburg* kritisiert gar das „hektische Abwehrverhalten“ und ergänzt, „im Gegensatz zu weiblich war Männlichkeit immer auch ein Qualitätsattribut und mußte [sic!] erst verdient, errungen werden“.¹⁴⁰ Darunter seien Werte zu fassen wie „Verantwortung übernehmen und tragen können, zu dem stehen, was man ist und macht, sich kümmern, Dinge anpacken, die angepackt werden müssen ...“¹⁴¹ Er hat also einen Begriff von ‚doing gender‘, der Praxis, eine geschlechtliche Identität im Einklang mit seiner Umwelt zu leben. User *rexer* hingegen versucht beide Positionen zusammenzubringen, bestätigt zwar den Begriff, sieht in ihm jedoch „**die** Form von Wahrhaftigkeit [...] – also das Gegenteil von konstruiert, herbeigezwungen oder jeglichen Oberflächlichkeiten (Hervorhebungen im Original, Anm. R. C.)“¹⁴². Männlichkeit ist demzufolge doch ein Thema! Sie wird mit traditionell-männlichen Werten der Aktivität, der Durchsetzungskraft, der Rationalität, dem Übernehmen von Verantwortung gefüllt und als nicht künstlich begründet. Die Abgrenzung zu weiblich konnotierten Eigenschaften bleibt dabei zentral für die Darstellung der eigenen Identität.

Das beschriebene Repertoire an Antworten zeichnet einen Spannungsbogen des Selbstverständnisses als Männer. Folglich macht es einen Unterschied, ob Maskulisten und Maskulistinnen Männlichkeit auf Grundlage einer biologistischen Argumentation als feministisches Theoriephantasma abstreiten oder durch die Füllung mit sozialen Werten zur Diskussion stellen. Letztlich vereinen sich unter der Klammer des gemeinsamen Feindbildes Feminismus sowie des damit einhergehenden Antibildes des (pro-)feministischen Mannes zwei Strömungen des Maskulismus. Es kristallisieren sich Differenzen zwischen Ultrabiologisten und -biologistinnen einerseits und konservativen Konstruktivisten und Konstruktivistinnen andererseits heraus. Erstere streiten die Verhandelbarkeit von Männlichkeit gänzlich ab, qualifizieren sie als Nicht-Thema und diskutieren es dadurch ironischerweise umso aggressiver. Zweitere versuchen den Begriff mit konservativen Werten zu füllen und stellen ihn somit in einem sehr begrenzten Rahmen zur Diskussion. Jenseits der Tatsache, dass beiden Positionen Ideen von männlicher Macht innewohnen, markiert der beschriebene Dissens eine Trennlinie in der Frage, ob Männlichkeit jenseits der Biologie benenn- und verhandelbar sei oder nicht.

[140] User/in *Notburg* am 25.06.2011, abrufbar unter www.wgvd.com/forum/forum_entry.php?id=189567&page=1&category=0&order=time; letzter Zugriff am 10.01.2013.

[141] User/in *Notburg* am 24.06.2011, abrufbar unter www.wgvd.com/forum/forum_entry.php?id=189494&page=1&category=0&order=time; letzter Zugriff am 10.01.2013.

[142] UserIn *rexer* am 24.06.2011, abrufbar unter www.wgvd.com/forum/forum_entry.php?id=189493&page=1&category=0&order=time; letzter Zugriff am 20.03.2014.

Ist Männlichkeit verhandelbar?

Jenseits eines stark vereinfachten Verständnisses der Zielgruppe ‚Männer‘ sowie der simplen Übereinkunft im Feindbild Feminismus birgt die Frage nach den Begriffen Männlichkeit und Mannsein enorme Sprengkraft. Dementsprechend wird sie zumeist umschifft. Während ein großer Teil der ‚Bewegung‘ ‚Mannsein‘ als unhinterfragbare Norm versteht, versuchen andere den Begriff der ‚Männlichkeit‘ mit konservativen Werten zu füllen und machen ihn dadurch zugleich reflektierbar, wenn auch in einem engen Rahmen. Wie in Kapitel 7.1 angeführt, hängen an dieser Debatte auch Fragen der Ausrichtung maskulistischer Männerpolitiken. Denn hier klafft eine deutliche und im Maskulismus bisher nicht ausdiskutierte Lücke zwischen Konzepten, Männlichkeit wieder traditioneller zu gestalten (Mannsein = Außendrang, Durchsetzungskraft und Härte) einerseits sowie Männlichkeit flexibler und moderner auszulegen (Männlichkeit = auch emotional und fürsorglich). Nur muss man darüber auch diskutieren können, um darüber diskutieren zu können ...

Die patriarchale Gesellschaft verteidigt sich weitgehend ohne explizite Männlichkeitspolitik¹⁴³. Dennoch rufen die derzeitige Geschlechterordnung und ihre Umwälzungen offenbar neue Strategien hervor¹⁴⁴, männliche Herrschaft aufrechtzuerhalten. Der Maskulismus erscheint in diesem Zusammenhang als eine ‚Bewegung‘, die patriarchale Macht neu justiert, dabei jedoch nicht allein in traditionellen Mustern verharrt, sondern ebenso flexiblere Männlichkeiten hervorbringt. Er bildet eine Interessenvertretung von Männlichkeit(en), die unter Druck stehen, sich zu verändern. Dabei greift der Maskulismus sowohl individuelle Probleme als auch geschlechterpolitische Themen auf und widmet sich deren Bearbeitung. Menschen finden im Maskulismus somit eine Option, eigene Leiderfahrungen der Gewalt, der Ignoranz, der Armut, der Krankheit und der Anonymität zu bewältigen. Das vom Maskulismus unterbreitete Angebot, der *masterframe*, besteht dabei in der Kanalisierung komplexer, gesellschaftlicher Entwicklungen und Probleme im einfachen Feindbild des Feminismus.

Der Maskulismus problematisiert männliche Benachteiligungen in seinem *diagnostic frame* als zusammenhängendes System. Wie in Kapitel 6 analysiert, bearbeitet der Maskulismus feministische Politik als geschlechterpolitische Herrschaft, in deren Folge sich Individuen von ihren ‚natürlichen‘ Identitäten entfremdeten. Dabei werden Frauen als ‚vermännlicht‘ dargestellt, da sie gewaltvoll, dominant und herrschend in Erscheinung treten. Männer hingegen werden als machtlos und passiv gezeichnet, was ihnen eine ‚verweiblichte‘ Position zuschreibt. Somit beklagt der Maskulismus, dass der Feminismus sowohl institutionelle Ressourcen als auch kulturelle Ideale für sich gewinnen konnte. Ergo habe er selber seine Deutungshoheit über (traditionelle) Geschlechterverhältnisse verloren. Daraus folgt eine Selbstdarstellung des Maskulismus als nicht ausreichend vertretener Gesellschaftsgruppe, die versucht, ihre als bedroht erachtete, patriarchale Gemeinschaft wiederherzustellen bzw. zu bewahren. Hierbei ergeben sich zwei Formen maskulistischer Gemeinschaft: einerseits die Familie und andererseits der maskulistische, modernisierte Männerbund, welche sich teilweise gegenseitig ausschließen.

Demzufolge ist der Maskulismus eine moderne und zugleich antimoderne Bewegung. Er treibt die Selbstwahrnehmung von Männern voran, sich mit ihrem Geschlecht und ihren Identitätsentwürfen auseinanderzusetzen, sie zu modernisieren. Dieser *identity frame* bleibt jedoch widersprüchlich. Einerseits kommt hierin das Bedürfnis, ein traditionelles Härtekorsett aufgrund seiner unzeitgemäßen Nachtei-

[143] (vgl. Connell 1999: 234)

[144] (vgl. Meuser 2001: 227)

le überwinden und Fürsorglichkeit sowie Emotionalität in das Selbstverständnis aufnehmen zu wollen, zum Ausdruck. Andererseits werden spezifisch männliche Ideale der Härte und des ‚Sich-Durchsetzens‘ hervorgehoben, um männliche Identität insgesamt wieder positiv zu verstehen. Hierbei stechen insbesondere antimoderne Krisendiskurse hervor. Denn Moderne wird mithin als Krise mit großem zerstörerischem Potential begriffen. Phänomene wie Individualismus und das Aufbrechen von Hierarchien gelten als Bedrohung für das, was der Maskulismus als Gemeinwohl definiert. Dieses wiederum ist gekennzeichnet durch eine Ideologie biologistisch bestimmter Geschlechtscharaktere innerhalb einer patriarchalen Gemeinschaft. Nicht die individuelle Person mit ihren Möglichkeiten zur Selbstentfaltung steht in seinem Zentrum, sondern eine Ordnung, innerhalb derer biologische Faktoren den Platz starr anweisen.

Wie in den Diskussionen zur Integration aktiver Vaterschaft in die eigene Männlichkeitsvorstellung zu sehen ist, greift der Maskulismus nicht allein altbackene Geschlechterideale auf. Vielmehr erweist er sich teilweise fähig, sie zu transformieren. Inwiefern dies nachhaltig ist, muss sich mit der Zeit beweisen. Am Beispiel des Themas Militär kann jedoch die Hypothese aufgestellt werden, dass dies konjunkturbedingt geschieht. Wie an den aktuellen medialen Debatten um die gesellschaftliche Wertschätzung und Achtung deutscher Soldaten im Auslandseinsatz zu sehen, entwickelt sich ein militärisches Männlichkeitsideal jüngst wieder zum offensiven Thema konservativer Politik.¹⁴⁵ Dies könnte Auswirkungen auf den Maskulismus haben, in der offenen Vertretung soldatischer Werte münden und soziale Aspekte maskulistischer Männlichkeitsvorstellungen zurückdrängen.

Darüber hinaus nutzt der Maskulismus verschiedene Strategien zur Verankerung seiner Argumentationen im gesellschaftlichen (Geschlechter-)Wissen und zeichnet sich durch ambivalente Verhältnisse zum Feminismus aus (s. Kap. 7.2). Dies bildet den *prognostic frame*. Feministische Positionen wird große Macht zugeschrieben, weshalb der Maskulismus Anknüpfungspunkte an feministisches Wissen um geschlechtsspezifische Diskriminierungen sucht. Er konzentriert sich dabei auf emotional besetzte Felder, wie Leid und Gewalt, um Zugänge zu staatlichen Mitteln der Unterstützung und des Schutzes beanspruchen zu können.

Letztlich stellt der Maskulismus keine einheitliche ‚Bewegung‘ dar, sondern ist von internen Differenzen gekennzeichnet. Dies betrifft z. B. Widersprüche zwischen den

[145] vgl. dpa vom 17.10.2011: „Wulff fordert Respekt für deutsche Soldaten“, einsehbar u. a. auf www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,792161,00.html; letzter Zugriff am 20.01.2013.

Positionen der Bewegungsorganisationen wie *Agens* und *MANNdats* einer- und anonymisierten, verbal gewalttätigen Forumsuser/-innen andererseits. Erstere sind mit ihren Publikationen dem Interesse an der Öffentlichkeit verpflichtet und nutzen hierfür Schlagwörter wie Gleichberechtigung und Antidiskriminierung, während Äußerungen im Forum nicht unter diesem Zwang stehen. Zum anderen kommen in der ‚Bewegung‘ verschiedene Akteure und Akteurinnen, ihre Motivationen, Hintergründe und Positionen zusammen. Wie in der Analyse der jeweiligen Konflikte zu sehen, bilden im Maskulismus unterschiedlichste Menschen eine Interessengemeinschaft und tragen interne Differenzen aus: Ideologen und Ideologinnen männlicher Überlegenheit und ökonomisch Prekarierte, (Rechts-)Liberales, Vertreter/-innen traditionalistischer Familienideale, Rechtsextremisten und Rechtsextremistinnen, Migranten und Migrantinnen sowie Rassisten und Rassistinnen, ehemals (pro-)feministische Personen als auch nicht feministische Frauen sowie von Brüchen individueller Lebenswege in Karriere und Familienleben Betroffene und Männer, deren gewaltvoller Frauenhass jegliche soziale Bindungen außerhalb der maskulistischen Bezugsgruppe verunmöglicht. Dabei scheint der Maskulismus ein schichtenübergreifendes¹⁴⁶ und größtenteils parteiunabhängiges¹⁴⁷ Phänomen darzustellen. Von diesen Aspekten gekennzeichnet, hat sich der Maskulismus bis dato als nicht mobilisierungsfähig außerhalb der digitalen Welt erwiesen, was zentral an der Gewalttätigkeit seiner Sprache, der Rückständigkeit seiner Inhalte sowie der Widersprüchlichkeit seines Personals liegt.

Dennoch ist der Maskulismus nicht zu unterschätzen. Er kann eine gesellschaftspolitische Allianz zusammen mit patriarchalen Bewegungen dezidiert rechtsextremer als auch religiös fundamentalistischer Couleur bilden. Sie eint ihre geschlechterpolitische Programmatik. In beiden Spektren wird einer ‚natürlich‘ fundierten Geschlechterordnung das Wort geredet und sie entweder völkisch-nationalistisch (vgl. Lehnert 2010) oder religiös-missionarisch (vgl. Riesebrodt 1990) aufgeladen. Diese Verbindungen und inhaltlichen Überschneidungen sind keineswegs zu übersehen.

[146] Es liegen keine quantitativen Daten vor. Jedoch zeichnet sich eine große Spannweite zwischen Forumsteilnehmer/-innen wie User *unwichtig*, der seine Erlebnisse auf dem Arbeitsamt im Feminismus kanalisiert, und Aktivistinnen der Bewegungsorganisationen mit akademischen Titeln (Köhler, Maus bei *MANNdats*) oder auch dem Unternehmensberater Eckhard Kuhla ab.

[147] Auch hier liegen keine quantitativen Daten vor, doch lassen sowohl die durchgängige Kritik an allen etablierten Parteien als auch die Diskussionen zu Rassismus und Rechtsextremismus eine breite Streuung politischer Einstellungen erkennen. Auch der Männerpartei werden kaum Chancen zugesprochen. Einzig die Piratenpartei sowie die NPD werden teilweise positiv beurteilt, u. a. durch User/in *Mus Lim* am 06.10.2011. Abrufbar unter www.wgvd.com/forum/forum_entry.php?id=202394, letzter Zugriff am 22.01.2013.

Zwar ist der Maskulismus derzeit personell und inhaltlich zu schwach aufgestellt, um eine sich selbst tragende ‚Bewegung‘ zu bewerkstelligen. Doch seine Chance gesellschaftspolitischer Einflussnahme besteht in Bündnissen und Kooperationen mit christlichen und konservativen Familienpolitiken, Abtreibungsgegnern und -gegnerinnen und Lebensschützern und -schützerinnen, rechtsextremen Agitationen gegen moderne und auf Antidiskriminierung ausgerichtete Geschlechterpolitik sowie Männern, die ihre Gesellschaftskritik auf feministische Politik reduzieren. Jüngstes Beispiel für diese Entwicklung ist die „Alternative für Deutschland“, die im Bundestagswahlkampf 2013 mit dem Slogan „Gender-Wahn stoppen!“ aufwartete.

8.1 Mögliche Entwicklungen: „Linker Maskulismus“ und Spaltungen

Dementsprechend mannigfaltig bieten sich Anknüpfungspunkte zu anderen gesellschaftlichen Akteuren und Akteurinnen sowie Möglichkeiten gegenseitiger Einflussnahme und politischer Zusammenarbeit. Dies möchte ich folgend anhand zweier Beispiele verdeutlichen.

2012 veröffentlichte der Schriftsteller Ralf Bönt sein Sachbuch „Das entehrte Geschlecht. Ein notwendiges Manifest für den Mann“ und bietet darin einen breiten Aufschlag zwischen offener Feminismusverdammung einerseits und wohlfahrtsstaatlich, sozialpolitisch progressiven Thesen andererseits. Er fordert „das Recht auf ein karrierefrees Leben“ und Respekt für „den Mann“ jenseits der beruflichen Stellung, „das Recht auf Krankheit“ sowie „das Recht auf eine geehrte Sexualität jenseits von Ablehnung, Diffamierung, Kapitalisierung und Kriminalisierung“.¹⁴⁸ Bönt schwankt hierbei zwischen pluralistischen Ideen von Männlichkeit ‚jenseits des zentralen Fixpunktes Lohnarbeit‘ einerseits und dem Verbleiben im männlichen Singular „des Mannes“, wie er im Titel festhält, andererseits.

So bleiben seine Thesen widersprüchlich und die Klammer des Werkes besteht in einem mehr oder minder wohlfeil formulierten Antifeminismus, der sich des Bildes der väter- und männerverachtenden feministischen Lesbe letztlich nicht entledigen kann. So behauptet Bönt pauschal, dass „den Frauen jedes Mittel recht [ist], um an den geordneten Verhältnissen von Opfer und Täter, von passiv und aktiv festzuhalten“¹⁴⁹, und zitiert einen Bekannten mit dem Satz „Mutterkult [...] gehört zu den ungunstigen Ergebnissen des Feminismus“¹⁵⁰. Er sieht „Frauen, die ihren Mann gar nicht zu

[148] (Bönt 2012: 72)

[149] (ebd.: 123)

[150] (ebd.: 80)

hause [sic!] haben wollen, weil das ihr Reich ist“¹⁵¹. Zudem beschreibt er eine Szene, die ihm beim Blick aus dem Fenster auf Freundinnen seiner Lebensgefährtin Manuela widerfahren sei, während sich diese im Nachbarzimmer einer Abtreibung unterzog: „Eine nach der anderen gesellte sich zu jener, die ihr Kind ohne Mann haben wollte. Sie trug eine Lederjacke, hatte die Haare kurz geschnitten und rot gefärbt [...]. Als wir später wie Verletzte aus dem Haus kamen, waren sie noch da, lachten und grinsten und gingen plappernd mit uns nach Hause, als kämen wir von einer Vergnügung.“¹⁵² Bönt kommt hierbei ohne die Schlagworte des ‚emotionalen Matriarchats‘ oder deutliche Verweise auf männliche Überlegenheitsvorstellungen aus. Doch sprechen seine stereotypen Thesen vom weiblichen ‚Opferstatus‘ und der Verdrängung von Männern aus dem Haushalt durch Frauen eine deutliche Sprache. Laut Bönt habe der Feminismus heute nur noch wenig gesellschaftspolitische Berechtigung und den Bogen überspannt. Derlei Anwürfe kulminieren im Bild der ‚kaltblütig kindstötenden Lesbe‘, die der Autor in der zuletzt zitierten Schilderung ausbreitet. Zwar erwähnt Bönt die sexuelle Identität der Frau, deren „Haare kurz geschnitten“ sind, nicht. Doch ist der Verweis im Kontext des Buches sowie der kulturellen Bilderwelt, in der sich Debatten um feministische Anliegen bewegen, allzu offensichtlich. Und genau darin besteht die Crux. Bönts Werk ohne Einschränkung dem Maskulismus zuzuschreiben, wäre ebenso verkürzt, wie die vielzähligen argumentativen Anknüpfungspunkte zu übersehen. Stattdessen präsentiert Bönt eine salonfähige Variante männerorientierter Geschlechterpolitik, die sich nur in Abgrenzung zu feministischen Ansätzen anstatt in kritischer Kooperation und im Dialog begreifen lässt. Dies sind die Wege, auf denen der Antifeminismus jenseits eines gewalttätigen Frauenhasses als gesprächsfähiger Ansprechpartner aufgebaut wird und seine Position zwischen Feuilleton und Wissenschaft findet.

Eine weitere Variante des salonfähigen Maskulismus präsentierte der Sozialarbeiter Wolfgang Wenger mit seinem „linken maskulistischen Manifest“¹⁵³ im Frühjahr 2012. In diesem hält Wenger fest, dass „die Unterschiede zwischen den Geschlechtern wesentlich geringer [sind] als die Unterschiede innerhalb der Geschlechter. Jeder Mensch ist daher als Individuum zu sehen.“ Zudem führt er im Interview mit Arne Hoffmann auf www.genderama.blogspot.de aus: „Ein linker Maskulismus muss jeden so leben lassen, wie er will. [...] Die Gesellschaft lebt von der Verschiedenheit. [...] Auch wenn ich nichts mit bestimmten Meinungen, Männlichkeitsbildern

[151] (ebd.: 137)

[152] (ebd.: 145)

[153] www.344903.forumromanum.com/member/forum/entry.user_344903.4.1113786701.manifest_fuer_einen_linken_maskulismus-vaetermafia.html; letzter Zugriff am 29.01.2013.

anfangen kann, haben sie ihre Existenzberechtigung.“¹⁵⁴ Mit diesen Aussagen geht eine Abgrenzung vor allem in Richtung des Forums auf www.wgvdl.com einher, da dort „ jeder der schlimmste Schwarzer-Hasser, jeder der eifrigste Pudelhasser“ sein möchte, „Zwischentöne verschwinden mehr und mehr“(ebd.). Er ordnet die Entwicklung des Forums als politisch rechtsextrem ein: „Es gibt zu viele in der Männerbewegung, denen die Männer eigentlich egal sind. Andere Absichten haben eindeutig Priorität: Hass auf Schwule, Nationalismus, Religion, Fremdenangst, Angst vor dem Andersartigen, Sexualfeindlichkeit.“¹⁵⁵ Wenger gelingt es überraschenderweise, einen Antifeminismus zur Sprache zu bringen, der ohne direkte Verweise auf männliche Überlegenheitsphantasien, autoritaristisches Gedankengut sowie frauenverachtendes Vokabular auskommt. Zudem weist er dabei ein Differenzierungsvermögen in Bezug auf Geschlecht auf, das im Maskulismus selten auffindbar ist.

Zugleich jedoch greift auch er gleichstellungspolitische Maßnahmen an: „Nach 50 Jahren intensiver Frauenförderung darf erwartet werden, dass Frauen sich endlich um ihre Belange kümmern und ihren Anteil am Beruf- und Erwerbsleben einnehmen können.“¹⁵⁶ Die Berechtigung feministischer Konzepte streitet er konsequent ab. Parallel dazu fordert er, familiäre Belange ohne staatliche Einmischung regeln zu lassen: „Wie jede Familie selbst die Arbeit in ihrer Familie und die Arbeit im Erwerbsleben regelt ist deren Privatsache“, und unterstützt den „Ausbau von Kinderbetreuungsangeboten für jedes Alter“¹⁵⁷. Insofern distanziert sich Wenger ebenso von fundamentalistischen Familienkonzepten und die Distanzierungspunkte zu dem in dieser Studie untersuchten Maskulismus sind teilweise eklatant. Dennoch bildet der Antifeminismus die gemeinsame Klammer des politischen Bezugs auf ‚männliche Interessen‘, wobei diese womöglich nicht zur gemeinsamen Basis einer weiteren Zusammenarbeit ausreichen dürfte. Denn Wengers Thesen wurden im Forum äußerst kritisch diskutiert und *manifest*, Betreiber der Seite sonsofperseus.blogspot.com¹⁵⁸, welches zum dezidiert rechten Flügel gehört, warf Wenger vor: „Wird der linke ‚Maskulist‘ bei den Feministen betteln, dass sie ihn doch endlich erhören mögen?“

[154] www.genderama.blogspot.de/2012/03/wolfgang-wenger-der-linke-maskulismus.html; letzter Zugriff am 29.01.2013.

[155] (ebd.)

[156] www.344903.forumromanum.com/member/forum/entry.user_344903.4.1113786701.manifest_fuer_einen_linken_maskulismus-vaetermafia.html; letzter Zugriff am 29.01.2013.

[157] (ebd.)

[158] Politische Einordnung nach Rosenbrock 2011.

Nichtsdestotrotz sind derlei Erscheinungen aufgrund ihres vermeintlich entschärften Antifeminismus sowie ihres weiterhin positiven Bezugs auf den Begriff des Maskulismus gefährlich. Denn es darf zugleich in Frage gestellt werden, ob die Vorstellung männlicher Überlegenheit nachhaltig überwunden ist. Schon für sein Buch „Männerbeben. Das starke Geschlecht kehrt zurück“ im Jahre 2007 interviewte Hoffmann Wenger, welcher von dem von ihm veranstalteten Kurs „Mannsbilder“ mit dem Fokus „männliche Archetypen“ (z. B. Krieger, Narr, König) berichtete. Dem ist eine deutliche Naturalisierung von Männlichkeit inhärent, welche in einem Buch mit besagtem Titel zurecht den Verdacht erweckt, dass hinter moderateren Tönen aggressive Gedanken männlicher Herrschaft verborgen sind.

‚Linker Maskulismus‘ – die Wolfskreide vor dem Salon.

Jenseits der Frage, ob es einen ‚linken Maskulismus‘ geben kann¹⁵⁹, sollten der vermeintlich moderatere Ton und das gemäßigttere Vokabular nicht davon abhalten, auch zwischen den Zeilen zu lesen. Stereotype Feindbilder von ‚lesbischen Feministinnen‘, die Privatisierung von Geschlechterpolitik und der mehr oder minder implizite Bezug auf ‚männliche Natur‘ verheißen keine emanzipationsorientierten Ansätze. Die Fähigkeit des konstruktiven Dialogs mit feministischen Konzepten sowie die kritische Hinterfragung ‚naturalisierter Geschlechteridentitäten‘ müssen hier weiterhin als Maßstab für die politische Verortung gelten. Keinesfalls darf vorschnell und aufgrund vermeintlich moderaterer Töne eine gesellschaftliche Salonfähigkeit bescheinigt werden.

Darüber hinaus sollte der Ansatz des sog. linken Maskulismus keine voreilige, überbewertete Beurteilung erfahren. Er muss sich erst innerhalb einer tief zersplitterten, maskulistischen ‚Bewegung‘ inhaltlich behaupten, die jenseits ihres gemeinsamen Fixpunktes eines grassierenden Antifeminismus kaum gemeinsam erarbeitete Programmpunkte unterbreiten kann.

[159] (vgl. Kemper 2012: 35 ff.)

8.2 Geschlechterpolitische Aufgaben

Feminismus, Geschlechterforschung und gleichstellungspolitische Projekte werden in den kommenden Jahren um eine Auseinandersetzung mit dem Maskulismus nicht herumkommen. Gesellschaftliche Modernisierung zeitigt Frustration in Anbetracht der Möglichkeiten des gesellschaftlichen Reichtums einer- sowie der Begrenztheit des individuellen Erfolgs andererseits. Ideologien natürlicher Herrschaft bilden eine Option der Bearbeitung dessen. Die gesellschaftlichen Anknüpfungspunkte des Maskulismus sind reichhaltig vorhanden und das feministische Geschlechterwissen keineswegs so hegemonial, wie behauptet wird. Zwar konnten in einigen gesellschaftlichen Teilbereichen feministische Erfolge erzielt werden, doch sind sexualisierte Gewalt und ökonomische Macht von Männern sowie der Ausschluss von Frauen aus vielen Bereichen des öffentlichen Lebens immer noch Realität. Darüber hinaus könnte der Maskulismus perspektivisch den Druck auf (pro-)feministische, gleichstellungspolitische sowie dekonstruktivistische Projekte erhöhen und sie verstärkt in defensive Auseinandersetzungen zwingen. Die Kritiken an Frauenförderungsmaßnahmen wurden in dieser Arbeit analysiert. Zugleich betrifft dies emanzipatorische Männlichkeitspolitiken. Als Beispiel für diese Entwicklung kann die Stellungnahme Amendts¹⁶⁰ zum Berliner *Verein Dissens*¹⁶¹ angeführt werden, in der er dessen dekonstruktivistische Ansätze in der Jungenarbeit scharf angreift. Amendt warf ihm „Identitätszerstörung“ vor und forderte finanzielle Förderer wie das Bundesfamilienministerium zum Handeln auf. Darüber hinaus gelang es der maskulistischen ‚Bewegung‘, vor allem *Agens*, in den letzten Jahren vermehrt, gesellschaftlich renommierte Partner/-innen in Wissenschaft und Politik zu finden und ihre geschlechterpolitischen Thesen somit einem größeren Publikum zu eröffnen. So veranstaltete z. B. die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf vom 21.–22. September 2012 den „zweiten Männerkongress“ unter dem Titel „Scheiden tut weh. Elterliche Trennung aus Sicht der Väter und Kinder“. Zu diesem Kongress wurde in der maskulistischen ‚Bewegung‘ stark mobilisiert, denn *Agens* trat als gleichberechtigter Veranstalter in Erscheinung¹⁶².

Stets waren die Veranstaltungen von Interventionsversuchen aus (pro-)feministischer Perspektive begleitet. Dies wurde zu großen Teilen mit Verwunderung seitens der Veranstaltenden aufgenommen, da sich einige anscheinend nicht bewusst waren,

[160] (vgl. Amendt 2007)

[161] www.dissens.de

[162] Zudem schaffte es *Agens*, am 27. Juni 2011 im Wissenschaftszentrum Berlin eine Podiumsdiskussion unter dem Titel „Mann und Frau – wie soll’s weitergehen?“ zu veranstalten. Diese wurde jedoch von starkem hausinternem Widerspruch begleitet. Selbiges trifft auf eine Podiumsdiskussion mit *Agens* am 20. Januar 2012 im Institut für Bildungsforschung der Max-Planck-Gesellschaft unter dem Titel „Dr.Papa? Männliche Biographien und Vaterschaft in der Forschung“ zu.

wessen Geistes Kinde *Agens* ist. Zugleich muss ernüchternd festgestellt werden, dass der neopatriarchale Antifeminismus durchaus Strategie hat und gewollt normalisiert wird. Anders lässt sich die Kooperation zwischen der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität und *Agens* zum zweiten Männerkongress nicht erklären, kamen doch schon nach der ersten Veranstaltung breitflächige Kritiken auf. Dennoch muss hier weiterhin angesetzt werden, soll dem Maskulismus diese Präsentationsfläche nicht überlassen werden. Die bis dato erschienenen Publikationen zum Thema sind sicherlich von großem Wert, wenn es darum geht, die Ideologie und Zielrichtung hinter den Slogans von ‚wahrer Gleichberechtigung‘ zu entlarven.

Des Weiteren sollte die Forcierung pluralistischer und menschenrechtsorientierter Männlichkeitspolitiken im Fokus stehen, welche sich nicht in Abgrenzung zu feministischen Ideen definiert. Wie eingangs erwähnt, hat sich im November 2010 das Bundesforum Männer nach zweijähriger Vorbereitung gegründet, um Männerpolitiken im Geschlechterdiskurs sichtbarer zu machen. Dieses richtete im Oktober 2012 einen Offenen Brief¹⁶³ an die „werte(n) Kollegen der maskuli(n)stischen Bewegung“, um den „konstruktiven Dialog zwischen den Geschlechtern [...] gegen jegliche Diskriminierung“ hervorzuheben. „Es geht uns dabei aber nicht um eine Festschreibung richtigen Junge- oder Mann-Seins oder um die Wiederherstellung alter Hierarchien zwischen den Geschlechtern, sondern um eine neue Gerechtigkeit zwischen Frauen und Männern und um Offenheit für die Lebens- und Teilhabemöglichkeiten von Männern und Frauen“, heißt es darin, um den inhaltlichen Dissens deutlich zu manifestieren.

Zugleich unterhalten sowohl die Heinrich-Böll-Stiftung als auch die Friedrich-Ebert-Stiftung vielfältige Programme im Themenfeld und 2012 legte Markus Theunert einen Abriss der aktuellen Landschaft männlichkeitspolitischer Ansätze vor, um auf Basis dieser Standortbestimmung weitere Diskussionsprozesse in Gang zu setzen. Zwar pendelt Theunert dabei zwischen der kritischen Einordnung von Männerpolitiken einerseits und stark vereinfachenden Aussagen, die nicht vor biologistisch unterlegten Argumenten gefeilt sind, andererseits. Jedoch ist die Debatte um die Konzeption von Männlichkeitspolitiken nicht nur dadurch in vollem Gange. In dieser Debatte gilt es, weiter präsent zu sein, um verschiedene Diskriminierungsverhältnisse sichtbar werden¹⁶⁴ zu lassen und das Feld der Männerpolitiken nicht biologistischen oder (re-)traditionalisierenden Konzepten zu überlassen.

[163] Offener Brief des Bundesforum Männer: „Eine Antwort auf die vielfältigen Einwürfe von Männern, die sich selbst als Sprachrohr „der“ Männer verstehen“. Abrufbar unter www.bundesforum-maenner.de/2012/10/1762/; letzter Zugriff am 27.01.2013.

[164] Siehe Gründungspapier des ‚Bundesweiten Netzwerkes Migration – Männlichkeiten – Mehrfachzugehörigkeiten‘, abrufbar unter <http://www.netzwerk-mmm.de/BN-mmm-Positionspapier-22-06-12.pdf>; letzter Zugriff am 27.01.2013.

9.1 Literatur

I. Monographien, Sammelbände & Stiftungspublikationen

- **Apelt, Maja (2006):** Geschlechterforschung und Militär. In: Aulenbacher, Brigitte; Bereswill, Mechthild; Löw, Martina (Hg.): FrauenMännerGeschlechterforschung. Münster. S. 265 – 277.
- **Assmann, Aleida; Friese, Heidrun (1998):** Identitäten. Erinnerungen, Geschichte, Identität. Frankfurt am Main.
- **Assmann, Aleida (2007):** Der lange Schatten der Vergangenheit. Bonn.
- **Assmann, Jan (1992):** Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München.
- **Aulenbacher, Brigitte; Wetterer, Angelika (2009):** Arbeit. Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Münster. BauSteineMänner (1996): Vorwort. In: dies. (Hg.): Kritische Männerforschung. Hamburg. S. 5 – 12.
- **Baur, Nina; Luedtke, Jens (2008):** Konstruktionsbereiche von Männlichkeit. In: dies. (Hg.): Die soziale Konstruktion von Männlichkeit. Opladen. S. 7 – 30.
- **Beck, Ulrich; Sopp, Peter (1997):** Einleitung. In: dies. (Hg.): Individualisierung und Integration. Opladen. S. 9 – 22.
- **Becker-Schmidt, Regina; Krüger, Helga (2009):** Krisenherde in gegenwärtigen Sozialgefügen. In: Aulenbacher, Brigitte; Wetterer, Angelika (Hg.): Arbeit. Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Münster. S. 12 – 41.
- **Benford, Robert D.; Snow, David A. (1988):** Ideology, Frame Resonance, and Participant Mobilization. In: Kriesi, Hanspeter, Tarrow, Sidney (Hg.): From Structure to Action: Comparing Social Movement Research across Cultures. Greenwich. S. 197 – 218.
- **Bereswill, Mechthild (2004):** ‚Gender‘ als neue Humanressource? Gender Mainstreaming und Geschlechterdemokratie zwischen Ökonomisierung und Gesellschaftskritik. In: Meuser, Michael; Neusüß, Claudia (Hg.): Gender Mainstreaming. Konzept – Handlungsfelder – Instrumente. Bonn. S. 52 – 70.
- **Blazek, Helmut (2001):** Männerbünde. Berlin.
- **Born, Claudia; Krüger, Helga; Meyer-Lorenz, Dagmar (1996):** Der unentdeckte Wandel. Annäherung an das Verhältnis von Struktur und Norm im weiblichen Lebenslauf. Berlin.
- **Bosse, Hans; King, Vera (2000):** Wandlungen und Widerstände im Geschlechterverhältnis. In: dies. (Hg.): Männlichkeitsentwürfe. Frankfurt am Main. S. 7 – 16.
- **Bourdieu, Pierre (1983):** Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital. In: Bourdieu, Pierre: Die verborgenen Mechanismen der Macht, S. 49 – 80.
- **Ders. (1997):** Die männliche Herrschaft. In: Dölling, Irene; Kraus, Beate (Hg.): Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis. Frankfurt am Main. S. 153 - 217.
- **Ders. (2005):** Die männliche Herrschaft. Frankfurt am Main.
- **Brandes, Holger (2001):** Der männliche Habitus: Männer unter sich. Männergruppen und männliche Identität. Band I. Opladen.
- **Ders. (2002):** Der männliche Habitus: Männerforschung und Männerpolitik. Band 2. Opladen.
- **Brozka, Georg (1996):** Männerpolitik und Männerbewegung. In: Brandes, Holger; Bullinger, Hermann (Hg.): Handbuch Männerarbeit. Weinheim. S. 74 – 90.
- **Brumlik, Micha (1996):** Individuelle Erinnerung – kollektive Erinnerung. In: Loewy, Hanno; Moltmann, Bernhard (Hg.): Erlebnis – Gedächtnis – Sinn. Frankfurt am Main. S. 31 – 46.
- **Brunotte, Ulrike (2004):** Zwischen Eros und Krieg. Berlin.
- **Brunotte, Ulrike; Herrn, Rainer (2008):** Männlichkeiten und Moderne – Pathosformeln, Wissenskulturen, Diskurse. In: dies. (Hg.): Männlichkeiten und Moderne. Bielefeld. S. 9 – 24.
- **Bruns, Claudia (2004):** Politik des Eros. Hamburg.
- **Buschmeyer, Anna (2008):** Männlichkeitskonstruktionen Teilzeit arbeitender Männer. In: Baur, Nina; Luedtke, Jens (Hg.): Die soziale Konstruktion von Männlichkeit. Opladen. S. 33 – 44.

- **Connell, Robert W. (2000a):** Der gemachte Mann. Opladen.
- **Ders. (2000b):** Die Wissenschaft von der Männlichkeit. In: Bosse, Hans; King, Vera (Hg.): Männlichkeitsentwürfe. Frankfurt am Main. S. 17 – 28.
- **Dinges, Martin (2005):** „Hegemoniale Männlichkeit“ – Ein Konzept auf dem Prüfstand. In: ders. (Hg.): Männer-Macht-Körper. Hegemoniale Männlichkeiten vom Mittelalter bis heute. Frankfurt am Main. S. 7 – 36.
- **Döge, Peter; Meuser, Michael (2001):** Geschlechterverhältnisse und Männlichkeit. Entwicklung und Perspektiven sozialwissenschaftlicher Männlichkeitsforschung. In: dies. (Hg.): Männlichkeit und soziale Ordnung. Opladen. S. 7 – 26.
- **Dörre, Klaus (2007):** Prekarisierung und Geschlecht. Ein Versuch über unsichere Beschäftigung und männlich Herrschaft in nach-fordistischen Arbeitsgesellschaften. In: Aulenbacher, Brigitte (Hg.): Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft. Wiesbaden. S. 285 – 302.
- **Ebenfeld, Melanie; Köhnen, Manfred (Hg.) (2011):** Gleichstellungspolitik kontrovers. Eine Argumentationshilfe. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin.
- **Eggers, Maureen Maisha; Kilomba, Grada; Piesche, Peggy; Arndt, Susan (2005):** Mythen Subjekte Masken. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland. Münster.
- **Engel, Antke (2002):** Wider die Eindeutigkeit: Sexualität und Geschlecht im Fokus queerer Politik der Repräsentation. Frankfurt am Main.
- **Erl, Astrid (2005):** Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Stuttgart.
- **Foucault, Michel (2008):** Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main.
- **Frevert, Ute (1995):** Mann und Weib. München.
- **Dies. (1997):** Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart.
- **Dies. (2001):** Die kasernierte Nation. München.
- **Geden, Oliver (2003):** Männlichkeitskonstruktionen in der Freiheitlichen Partei Österreichs. Eine qualitativ-empirische Untersuchung. Wiesbaden.
- **Gesterkamp, Thomas (2010):** Geschlechterkampf von rechts. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin.
- **Ders. (2010):** Online gegen die „Lila Pudel“ – Männerrechtler gegen Feminismus. In: Claus, Robert; Lehnert, Esther; Müller, Yves (Hg.): „Was ein rechter Mann ist ...“ - Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin. S. 221 – 225.
- **Golova, Tatjana (2011):** Räume kollektiver Identität. Bielefeld.
- **Hafner, Gerhard (2008):** Männerbüros. In: Lenz, Ilse: Die neue Frauenbewegung in Deutschland. Wiesbaden. S. 336 – 340.
- **Halbwachs, Maurice (1966):** Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Berlin.
- **Hausen, Karin (1976):** Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Conze, Werner: Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen. Stuttgart. S. 363 – 393.
- **Häusler, Alexander; Schedler, Jan (2011):** Neonazismus in Bewegung: Verortung der ‚Autonomen Nationalisten‘ in der sozialwissenschaftlichen Bewegungsforschung. In: dies. (Hg.): Autonome Nationalisten. Wiesbaden. S. 305 – 323.
- **Heilmann, Andreas (2010):** Normalisierung und Aneignung – Modernisierung und Flexibilisierung von Männlichkeiten im Rechtsextremismus. In: Claus, Robert; Lehnert, Esther; Müller, Yves (Hg.): „Was ein rechter Mann ist ...“ – Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin. S. 53 – 66.
- **Ders. (2011):** Normalität auf Bewährung. Bielefeld.
- **Heinrich, Horst-Alfred (2009):** Kollektive Erinnerungen im politischen System. In: Schmid, Harald: Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Göttingen. S. 77 – 92.
- **Hitzler, Ronald; Niederbacher, Arne (2010):** Leben in Szenen. 3. Auflage. Wiesbaden.
- **Hobsbawm, Eric; Ranger, Terence (1992):** The Invention of Tradition. Cambridge.

- **Hüttmann, Jörg (2011):** Männlichkeitsdiskurse in der Deutschen Stimme. In: Birsl, Ursula: Rechtsextremismus und Gender. Opladen. S. 147 – 170.
- **Janshen, Doris (2001):** Militärische Männerkultur in der Spannung zum Zivilen. Zur Konstruktion der Geschlechterverhältnisse. In: Döge, Peter; Meuser, Michael (Hg.): Männlichkeit und soziale Ordnung. Opladen. S. 73 – 84.
- **Kassner, Karsten (2008):** Männlichkeitskonstruktionen von „neuen Vätern“. In: Baur, Nina; Luedtke, Jens (Hg.): Die soziale Konstruktion von Männlichkeit. Opladen. S. 33 – 44.
- **Kemper, Andreas (2011):** (r)echte Kerle. Zur Kumpanei der MännerRECHTSbewegung. Münster.
- **Kemper, Andreas (2012):** Die Maskulisten. Münster.
- **Kern, Thomas (2008):** Soziale Bewegungen. Wiesbaden.
- **Kreisky, Eva; Spitaler, Georg (2010):** Rechte Fankurve oder Fankurve der Rechten? Fußballfans, Rechtsextremismus und Männlichkeit. In: Claus, Robert; Lehnert, Esther; Müller, Yves (Hg.): „Was ein rechter Mann ist ...“ – Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin. S. 195 – 208.
- **Kolb, Felix (2002):** Soziale Bewegungen und politischer Wandel. Lüneburg.
- **Lehner, Erich; Schnabl, Christa (2007):** Vorwort. In: dies. (Hg.): Gewalt und Männlichkeit. Wien. S. 7 – 12.
- **Lehnert, Esther (2010):** „Angriff auf Gender Mainstreaming und Homo-Lobby“ – der moderne Rechtsextremismus und seine nationalsozialistischen Bezüge am Beispiel der Geschlechterordnung. In: Claus, Robert; Lehnert, Esther; Müller, Yves (Hg.): „Was ein rechter Mann ist ...“ – Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin. S. 89 – 99.
- **Lyman, Stanford M.; Scott, Marvin B. (1976):** Praktische Erklärungen. In: Auwärter, Manfred; Kirsch, Edit; Schröter, Klaus: Seminar: Kommunikation, Interaktion, Identität. Frankfurt am Main. S. 73 – 115.
- **Martschukat, Jürgen; Stieglitz, Olaf (2005):** „Es ist ein Junge!“ Einführung in die Geschichte der Männlichkeiten in der Neuzeit. Tübingen.
- **Mathes, Bettina (2006):** Ödipus in der Männerforschung – Bemerkungen zur „hegemonialen Männlichkeit“. In: Aulenbacher, Brigitte et al. (Hg.): FrauenMännerGeschlechterforschung. Münster. S. 175 – 179.
- **Matza, David; Sykes, Gresham M. (1978):** Techniken der Neutralisierung: Eine Theorie der Delinquenz. In: König, René; Sack, Fritz (Hg.): Kriminalsoziologie. Frankfurt am Main. S. 360 – 371.
- **Meuser, Michael (1998):** Multioptionale Männlichkeiten. Bielefeld.
- **Ders. (2001):** „Ganze Kerle“, „Anti-Helden“ und andere Typen. Zum Männlichkeitsdiskurs in neuen Männerzeitschriften. In: Döge, Peter; Meuser, Michael (Hg.): Männlichkeit und soziale Ordnung. Opladen. S. 219 – 236.
- **Ders. (2002):** „Doing Masculinity“ – Zur Geschlechtslogik männlichen Gewalthandelns. In: Dackweiler, Regina-Maria; Schäfer, Reinhild (Hg.): Gewaltverhältnisse. Feministische Perspektiven auf Geschlecht und Gewalt. Frankfurt am Main. S. 53 – 78.
- **Ders. (2006):** Hegemoniale Männlichkeit – Überlegungen zur Leitkategorie der Men’s Studies. In: Aulenbacher, Brigitte et al. (Hg.): FrauenMännerGeschlechterforschung. State of the Art. Münster. S. 160 – 174.
- **Ders. (2008):** Ernste Spiele. Zur Konstruktion von Männlichkeit im Wettbewerb der Männer. In: Baur, Nina; Luedtke, Jens (Hg.): Die soziale Konstruktion von Männlichkeit. Opladen. S. 33 – 44.
- **Ders. (2010):** Geschlecht und Männlichkeit: soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster. 3. Auflage. Wiesbaden.
- **Moser, Andrea (2010):** Kampfzone Geschlechterwissen: kritische Analyse populärwissenschaftlicher Konzepte von Männlichkeit und Weiblichkeit. Wiesbaden.
- **Möller, Simon (1999):** Sexual correctness – die Modernisierung antifeministischer Debatten in den Medien. Opladen.
- **Neidhardt, Friedhelm; Rucht, Dieter (2007):** Soziale Bewegungen und kollektive Aktionen. In: Joas, Hans: Lehrbuch der Soziologie. Frankfurt am Main. S. 627 – 651.

- **Ders. (2007):** Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie: zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe. Hamburg.
- **Pleck, Elizabeth; Pleck, Joseph (1980):** The American Man. Englewood Cliffs. Riesebrodt, Martin (1990): Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung. Tübingen.
- **Rosenbrock, Hinrich (2012):** Die antifeministische Männerrechtsbewegung. Berlin.
- **Rosowski, Martin; Ruffing, Andreas (2009):** Vom Aufbruch in die Bewegung... In: Volz, Rainer; Zulehner, Paul M.: Männer in Bewegung. Berlin. S. 399 – 414.
- **Roßhart, Julia (2007):** Bedrohungsszenario Gender – Gesellschaftliches Geschlechterwissen und Antifeminismus in der Medienberichterstattung zum Gender Mainstreaming, Magisterarbeit der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Magisterarbeit an der Universität Potsdam. Abrufbar unter www.opus.kobv.de/ubp/volltexte/2008/1837/pdf/rosshart_magister.pdf, letzter Zugriff am 15.10.2011.
- **Röttger, Ulrike (2006):** Campaigns for a better world?. In: dies. (Hg.): PR-Kampagnen. Wiesbaden. S. 9 – 24.
- **Schmale, Wolfgang (2003):** Geschichte der Männlichkeit. Wien.
- **Schmid, Harald (2009):** Geschichte, Erinnerung, Politik. Einführende Überlegungen. In: ders. (Hg.): Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Göttingen. S. 7 – 16.
- **Scholz, Sylka (2004):** Männlichkeit erzählen. Lebensgeschichtliche Identitätskonstruktionen ostdeutscher Männer. Münster.
- **Dies. (2005a):** Wehrdienst und die Konstruktion männlicher Identität. In: Ahrens, Jens-Rainer (Hg.): Frauen im Militär. Wiesbaden. S. 173 – 193.
- **Dies. (2005b):** ‚Der Mann, der große Ernährer der Familie, das ist in den Köpfen nicht so drin‘ – Identitätskonstruktionen ostdeutscher Männer. In: Dietzsch, Ina et al.: Irritation Ostdeutschland. Geschlechterverhältnisse seit der Wende. Münster. S. 135 – 146.
- **Dies. (2008):** Männlichkeit und Erwerbsarbeit bei ostdeutschen Männern. In: Baur, Nina; Luedtke, Jens (Hg.): Die soziale Konstruktion von Männlichkeit. Opladen. S. 105 – 122.
- **Dies. (2009):** Männer und Männlichkeiten im Spannungsfeld zwischen Erwerbs- und Familienarbeit. In: Aulenbacher, Brigitte; Wetterer, Angelika (Hg.): Arbeit. Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Münster. S. 82 – 99.
- **Schuldt, Karsten (2011):** Burschenschaften – Bildungseinrichtungen einer heteronormativen, soldatischen Quasielite. In: Claus, Robert; Lehnert, Esther; Müller, Yves (Hg.): „Was ein rechter Mann ist ...“ – Männlichkeiten im Rechts-extremismus. Berlin. S. 182 – 194.
- **Scott, Joan W. (1994):** The Evidence of Experience. In: Chandler, James; Davidson, Arnold I.; Harootunian, Harry (Hg.): Questions of Evidence: Proof, Practice, and Persuasion across Disciplines. Chicago. S. 386 – 387.
- **Simmel, Georg (1985):** Das relative und das Absolute im Geschlechterproblem. In: Dahme, Heinz-Jürgen; Köhnke, Klaus-Christian (Hg.): Schriften zur Philosophie und Soziologie der Geschlechter. Frankfurt am Main. S. 200 – 223.
- **Statistisches Bundesamt (2010):** Gender Pay Gap: Zwei Drittel lassen sich strukturell erklären. Pressemitteilung Nr. 384 vom 25.10.2010. Abrufbar unter www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2010/PD10_384_621,templatedID=renderPrint.psml, letzter Zugriff am 17.10.2011.
- **Tsague A., Florence (2003):** Auswirkungen der Frauenemanzipation auf die männliche Herrschaft in Europa. Norderstedt.
- **Volz, Rainer; Zulehner, Paul M. (2009):** Männer in Bewegung. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.
- **Völker, Susanne (2009):** ‚Entsicherte Verhältnisse‘ – Impulse des Prekari-sierungsdiskurses für eine geschlechtersoziologische Zeitdiagnose. In: Aulenbacher, Brigitte; Wetterer, Angelika (Hg.): Arbeit. Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Münster. S. 268 – 286.
- **Walter, Willi (1996):** Männer entdecken ihr Geschlecht. In: BauSteineMänner (Hg.): Kritische Männerforschung. Hamburg. S. 13 – 26.
- **Ders. (2006):** Gender, Geschlecht und Männerforschung. In: Braun, Christina von; Stephan, Inge: Gender-Studien. Stuttgart. S. 97 – 115.

- **Welzer, Harald (2001):** Das soziale Gedächtnis. Hamburg.
- **Wolde, Anja (2007):** Väter im Aufbruch?: Deutungsmuster von Väterlichkeit und Männlichkeit im Kontext von Väterinitiativen. Wiesbaden.
- **Yuval-Davis, Nira (2001):** Geschlecht und Nation. Emmendingen.

II. Zeitschriftenartikel

- **Assmann, Aleida (2002):** „Vier Formen des Gedächtnisses“. In: Erwägen, Wissen, Ethik 13/2. S. 183 – 190.
- **Ax, Detlef (2000):** Strömungen der Männerforschung/Männerarbeit/Männerbewegung. In: Rundbrief Kritische Männerforschung. 2000/18,19. S. 13 – 14.
- **Behnke, Cornelia; Loos, Peter; Meuser, Michael (1995):** „Wir kommen über das Reden nicht hinaus.“ Selbstreflexion und Handlungspraxis in Männergruppen. In: Widersprüche, Jg. 15, Heft 56/57. S. 119 – 127.
- **Benford, Robert D.; Snow, David A. (2000):** Framing Processes and Social Movements: An Overview and Assessment. In: Annual Review of Sociology. Vol. 26. S. 611 – 639.
- **Eder, Klaus (1994):** Die Institutionalisierung kollektiven Handelns. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 1994/2. S. 40 – 52.
- **Gerhard, Ute (2001):** Kommentar zu Joan W. Scott. In: Feministische Studien 2011/2. S. 89 – 94.
- **Hämmerle, Christa; Opitz-Belakhal, Claudia (2008):** Editorial. In: L'Homme 2008/2. S. 7 – 10.
- **Klein, Ansgar (2008):** 20 Jahre Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 2008/3. S. 239 – 265.
- **Männerforum der Evangelischen Kirche in Deutschland (2009):** Ein Ort des Männerhasses? Streit um die Frauenhäuser. Warum der Bremer Soziologe Gerhardt Amendt sie abschaffen möchte und die Evangelische Männerarbeit sie verteidigt. In: Männerforum der Evangelischen Kirche in Deutschland, Nr. 41. S. 18 – 19.
- **Opitz-Belakhal, Claudia (2008):** „Krise der Männlichkeit“ – ein nützliches Konzept der Geschlechtergeschichte? In: L'Homme 2008/2. S. 31 – 50.
- **Rucht, Dieter (1995):** Kollektive Identität. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 1995/1. S. 9 – 23.
- **Ders. (1996):** Multinationale Bewegungsorganisationen. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 1996/2. S. 30 – 41.
- **Schäfer, Eberhard (1991):** Männerprojekte – Nicht nur eine Reaktion auf die Frauenbewegung. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 1991/2. S. 75 – 84.
- **Schmidkte, Oliver (1995):** Kollektive Identität in der politischen Mobilisierung territorialer Bewegungen. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 1995/1. S. 24 – 31.
- **Scott, Joan W. (2001):** Phantasie und Erfahrung. In: Feministische Studien 2001/2. S. 74 – 88.
- **Speth, Rudolf (2007):** Über die Inszenierung von Öffentlichkeit durch Kampagnen. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 2007/3. S. 18 – 25.
- **Thorn, Christiane (2007):** ‚Gender Mainstreaming‘ im Gegenwind: Die Kontroverse in den Medien und Möglichkeiten feministischer Gegenrede(n). GenderKompetenzZentrum. Berlin.
- **Wetterer, Angelika (2005):** Gleichstellungspolitik und Geschlechterwissen – Facetten schwieriger Vermittlungen. GenderKompetenzZentrum. Berlin. Abrufbar unter http://db.genderkompetenz.info/w/files/gkompzpdf/gl_wetterer_gleichstellungspolitik_und_geschlechterwissen_140205.pdf, letzter Zugriff am 30.11.2011.

9.2 Quellen

I. Monographien und Sammelbände

- **Amendt, Gerhard (2007):** Stellungnahme von Prof. Dr. Gerhard Amendt zum pädagogischen Konzept der Identitätszerstörung bei Dissens e. V. Berlin. Universität Bremen. Abrufbar unter <http://www.femdisk.com/include.php?path=content/articles.php&contentid=119&PHPKITSID=318ab4ddb6afc5a86e3e8984fd4e9562>, letzter Zugriff am 20.11.2011.
- **Ders. (2009a):** Die Opferverliebtheit des Feminismus oder: Die Sehnsucht nach traditioneller Männlichkeit. In: Gruner, Paul-Hermann; Kuhla, Eckhard (Hg.): Befreiungsbewegung für Männer. Gießen. S. 41 – 56.
- **B. van. Lier, Karl-Heinz (2009):** Gender Mainstreaming oder: Die Hydra im Trojanischen Pferd. In: Gruner, Paul-Hermann; Kuhla, Eckhard (Hg.): Befreiungsbewegung für Männer. Gießen. S. 91 – 110.
- **Bönt, Ralf (2012):** Das entehrte Geschlecht. Ein notwendiges Manifest für den Mann. München.
- **Friesen, Astrid von (2006):** Schuld sind immer die anderen! Die Nachwehen des Feminismus: frustrierte Frauen und schweigende Männer. Hamburg.
- **Dies. (2009):** Ignoranz, Mitleidslosigkeit, Hass. In: Gruner, Paul-Hermann; Kuhla, Eckhard (Hg.): Befreiungsbewegung für Männer. Gießen. S. 133 – 162.
- **Gruner, Paul-Hermann; Kuhla, Eckhard (Hg.) (2009):** Befreiungsbewegung für Männer. Gießen.
- **Ders. (2009):** Männer und die Mündigkeit zur Selbstbefreiung. Das Ende des weiblichen Geschlechtermonologs. In: Gruner, Paul-Hermann; Kuhla, Eckhard (Hg.): Befreiungsbewegung für Männer. Gießen. S. 9 – 28.
- **Hoffmann, Arne (2007):** Der Fall Eva Herman: Hexenjagd in den Medien. Grevenbroich.
- **Ders. (2007):** Männerbeben. Das starke Geschlecht kehrt zurück. Grevenbroich.
- **Ders. (2009a):** Die Stützen brechen weg. Warum die gezielte berufliche Diskriminierung von Männern allen schadet. In: Gruner, Paul-Hermann; Kuhla, Eckhard

(Hg.): Befreiungsbewegung für Männer. Gießen. S. 163 – 174.

- **Ders. (2009b):** Alle Menschen werden Schwestern. In: Gruner, Paul-Hermann; Kuhla, Eckhard (Hg.): Befreiungsbewegung für Männer. Gießen. S. 225 – 238.
- **Ders. (2009c):** Rettet unsere Söhne. München.
- **Kuhla, Eckhard (2009a):** Der Männerbeauftragte. Ein Praxisbericht. In: Gruner, Paul-Hermann; Kuhla, Eckhard (Hg.): Befreiungsbewegung für Männer. Gießen. S. 401 – 414.
- **MANNdat e.V. (2004):** Wehrpflicht – Muss sie sein? Abrufbar unter <http://manndat.de/wehrpflicht/wehrpflicht-muss-sie-sein.html>, letzter Zugriff am 19.11.2011
- **MANNdat e.V. (2009):** Männergesundheit – (k)ein Thema? Abrufbar unter <http://manndat.de/geschlechterpolitik/neue-manndat-studie-zur-maennergesundheits.html>, letzter Zugriff am 20.11.2011.
- **Dies. (2008–2010):** Rundbriefe 2008/1; 2009/1,2,3; 2010/1,2,3,4. Hamburg.
- **Matussek, Matthias (1998):** Die vaterlose Gesellschaft. Überfällige Anmerkungen zum Geschlechterkampf. Hamburg.
- **Väteraufbruch für Kinder (2005):** Die Frauenhauslüge. Augsburg.
- **Vilar, Esther (1971):** Der dressierte Mann. München.

II. Zeitschriftenartikel & Fernsehsendungen

- **Amendt, Gerhard (2009b):** Warum das Frauenhaus abgeschafft werden muss. In: Die Welt vom 16.06.2009. Abrufbar unter <http://www.welt.de/politik/article3936899/Warum-das-Frauenhaus-abgeschafft-werden-muss.html>, letzter Zugriff am 20.11.2011.
- **Ders. (2010):** Männer haben Kampf gegen Feminismus verpasst. In: Die Welt vom 03.01.2010. Abrufbar unter <http://www.welt.de/politik/deutschland/article5711005/Maenner-haben-Kampf-gegen-Feminismus-verpasst.html>, letzter Zugriff am 20.11.2011.

- **Ders. (2010b):** Das Manifest der grünen Männer. Ein Schluck aus der Ideologiepulle. In: DeutschlandRadioKultur am 25.05.2010. Abrufbar unter <http://www.dradio.de/dkultursendungen/politischesfeuilleton/1188498/>, letzter Zugriff am 20.11.2011.
- **Amendt, Gerhard; Fischer, Claudia; Gruner, Paul-Hermann; Hoffmann, Arne; Kricheldorf, Beate; Kuhla, Eckhard; Lier, Karl-Heinz B. van. (2010):** Niersteiner Erklärung. In: Switchboard, Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit, Nr. 190. S. 9.
- **Backes, Wieland (2009):** Nachtcafe: Problemzone Frau. In: SüdWestdeutscher Rundfunk, 19.06.2009. Astrid von Friesen zu Gast. Auszüge einsehbar unter <http://www.youtube.com/watch?v=LVo86FY2JLg>, letzter Zugriff am 22.07.2011.
- **Heinzel, Fabian (2009):** Das Schweigen der Männer - Interview mit Eckhard Kuhla. In: FreieWelt.net – Internet- und Blogzeitung für die Zivilgesellschaft, 21.12.2009. Abrufbar unter <http://www.freiewelt.net/nachricht-2823/das-schweigen-der-m%E4nner---eckhard-kuhla.html>, letzter Zugriff am 20.11.2011.
- **Hoffmann, Arne (2006 – 2009):** Feminismus oder Freiheit? Eingeschnappt. Monatliche Kolumne in: Eigentümlich frei, Nr. 56 – 86. Grevenbroich. Teilweise abrufbar unter <http://ef-magazin.de/autor/arne-hoffmann>, letzter Zugriff am 20.11.2011.
- **Ders. (2008):** Medusa schenkt man keine Rosen. In: Eigentümlich frei, Nr. 79. Grevenbroich. S. 54.
- **Kramer, Christoph (2010):** Ideologiefreie Aufklärung über Männerfeindlichkeit – Interview mit Eckhard Kuhla. In: FreieWelt.net – Internet- und Blogzeitung für die Zivilgesellschaft, 05.12.2010. Abrufbar unter <http://www.freiewelt.net/nachricht-6071/ideologiefreie-aufkl%E4rung-%FCber-m%E4nnerfeindlichkeit---interview-eckhard-kuhla.html>, letzter Zugriff am 20.11.2011.
- **Kuhla, Eckhard (2009b):** „Befreiungsbewegung für Männer“ – Nachklänge zu einer Publikation und einer männerpolitischen Erklärung. In: Switchboard, Nr. 190. Hamburg. S. 8 – 10.
- **Noltze, Holger (2010):** Westart: Männer in der Krise? – Was ist los? In: WDR, 07.03.2010.
- **Eugen Maus (MANNdat e.V.) zu Gast.Woetzel, Harold (2010):** Jungs auf der Kippe. In: 3-Sat, 08.03.2010.

III. Internetpräsenzen des Untersuchungssamples (Zugriffe vom 01.05. – 05.12.2011)

- **Agens e.V.:** www.agensev.de.
- **Forum der Homepage „Wenn der Mensch zur MenschIn wird – oder: Wieviel [sic!] ‚Gleichberechtigung‘ verträgt das Land?“:** www.wgvdl.com, abrufbar unter www.wgvdl.com/forum.
- **Hoffmann, Arne:** www.genderama.blogspot.com.
- **Ders.:** www.arnehoffmann.com.
- **MANNdat e.V.:** www.manndat.de.
- **Väteraufbruch für Kinder e.V.:** www.vafk.de.

Besonders lesenwert zum Thema

- **Ebenfeld, Melanie; Köhnen, Manfred (Hg.) (2011):** Gleichstellungspolitik kontrovers. Eine Argumentationshilfe. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin.
- **Frey, Regina; Gärtner, Marc; Köhnen, Manfred; Scheele, Sebastian (2013):** Gender, Wissenschaftlichkeit und Ideologie – Argumente im Streit um Geschlechterverhältnisse. Berlin.
- **Gesterkamp, Thomas (2010):** Geschlechterkampf von rechts. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin.
- **Kemper, Andreas (2011):** (r)echte Kerle. Zur Kumpanei der MännerRECHTSbewegung. Münster.
- **Kemper, Andreas (2012) (Hg.):** Die Maskulisten. Organisierter Antifeminismus im deutschsprachigen Raum. Münster.
- **Rosenbrock, Hinrich (2012):** Die antifeministische Männerrechtsbewegung. Heinrich-Böll-Stiftung. Berlin.

9.3 Methodische Annäherungen – Diskursanalyse und teilnehmende Beobachtung

Zur Datenerhebung sowie -auswertung dienten mir zwei Zugänge. Hierbei handelt es sich zum einen um einen diskursanalytischen Ansatz, der diese Arbeit grundlegend prägt, sowie zum anderen um das Betreten des Feldes mittels teilnehmender Beobachtung an Veranstaltungen und Kundgebungen der maskulistischen ‚Bewegung‘. Beide Zugänge werden folgend ausgeführt und theoretisch eingebettet.

In den Geisteswissenschaften existiert bis dato keine kohärente Definition diskursanalytischer Forschung. In der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Ansätzen verfolge ich ein Verständnis, das Diskurse als institutionalisierte Regelsysteme von Bedeutungen und Wissen versteht, die sich als handlungsleitend für Subjekte konstituieren und sowohl Macht strukturieren als auch institutionell materiell werden. Diskursanalyse will sowohl kollektive als auch institutionelle „Prozesse der sozialen Konstruktion, Objektivation, Kommunikation und Legitimation von Sinn-, d. h. Deutungs- und Handlungsstrukturen [...] rekonstruieren“¹⁶⁵. Nicht der Wahrheitsstatus eines Wissensbestandes ist Objekt diskursanalytischer Forschung, sondern seine Existenz als „Effekt und Form von Macht“¹⁶⁶.

In Abgrenzung zu linguistisch orientierten Diskursanalysen lege ich den Schwerpunkt meiner Arbeit auf die Ebene gesellschaftlicher Auseinandersetzungen um Macht über Deutungen, Öffentlichkeit und Institutionen. So folge ich den von Schwab-Trapp¹⁶⁷ und Keller¹⁶⁸ präsentierten Ansätzen soziologischer Diskursanalyse(n). Für Schwab-Trapp setzt der Begriff „des Diskurses die Öffentlichkeit und Konfliktfähigkeit voraus [...] ,weil nur dort, wo konkurrierende Ansprüche auf Definitionsmacht erhoben werden, diskursive Prozesse“¹⁶⁹ vorzufinden sind.

Hier werden Diskurse in (teil-) öffentlichen Konflikten und symbolischen Kämpfen um legitime Deutungen für Ereignis- und Problemzusammenhänge hergestellt, deren Teilnehmer/-innen versuchen ihr Deutungsangebot zu institutionalisieren und einen kulturellen Wandel zu erwirken. Denn in Diskursen produzieren „(kollektive) Akteure wesentliche Elemente der symbolischen Ordnungen einer Gesellschaft: Ihr Verständnis der fraglos gegebenen Wirklichkeit, ihre Auffassung von Normalität und Abweichung“¹⁷⁰.

[165] (Keller 2006: 115)

[166] (ebd.: 127)

[167] (vgl. Schwab-Trapp 2006)

[168] (vgl. Keller/Hirsland/Schneider 2006)

[169] (Schwab-Trapp 2006: 265)

[170] (Keller 2006: 128)

Diskurse bündeln sich um spezifische Themen, welche Bedeutung als gesellschaftliche Deutungs- und Handlungswidersprüche erlangen.

Ich lege meiner Untersuchung die Teilung in *Diskursakteure und -akteurinnen*, *der inhaltlichen Strukturierung des Diskurses in Diskursstränge*, *der diskursiven Strategien sowie der diskursiven Gemeinschaften* zugrunde.

Diskursakteure und -akteurinnen sprechen von ihren spezifischen Sprechpositionen aus und vertreten ideologische Standpunkte. Da nicht alle diskursiven Akteure und Akteurinnen gleichermaßen am Diskurs partizipieren, folge ich der von Schwab-Trapp vorgenommenen Differenzierung in *diskursive Eliten* und *nachrangige Diskursteilnehmer/-innen*¹⁷¹. *Diskursive Eliten* bezeichnen Personen oder Organisationen, die über persönliche Lebensgeschichte, öffentliche Stellung oder organisatorische Stärke verfügen, aufgrund derer sie als legitime Repräsentant/-innen eines politisch-sozialen Milieus auftreten sowie als deren Sprecher/-innen wahrgenommen werden. Schwab-Trapp verwendet den Begriff als Bezeichnung für die „Hauptakteure diskursiver Auseinandersetzungen“¹⁷². Sie organisieren Diskurse, führen sie fort und beeinflussen sie maßgebend. In dieser Arbeit sind dies die Bewegungsorganisationen sowie ihre führenden Mitglieder. Unter *Nachrangigen Diskursteilnehmer/-innen* verstehe ich die anonymisiert und in (halb-)öffentlicher Kommunikation agierenden Teilnehmer/-innen des Forums auf www.wgvdl.com, die über geringes soziales, politisches oder kulturelles Kapital¹⁷³ verfügen und kaum fähig sind, eine breite Öffentlichkeit für ihre Positionen herzustellen. Der Fokus meiner Untersuchung des Forums liegt auf der Herstellung von (kollektiver) Identität in der Interaktion.

Die *inhaltliche Strukturierung des Diskurses* bezeichnet ein typisierbares Interpretationsrepertoire an Deutungsmustern, das sich innerhalb der maskulistischen Bewegung durch Abgrenzung und Integration entwickelt hat¹⁷⁴. Ich unterteile dieses in themengebundene Diskursstränge, deren Zusammenführung das zusammengefügte Deutungsangebot des maskulistischen Diskurses ergibt. Mittels *diskursiver Strategien* versuchen *diskursive Akteure und Akteurinnen* an gesellschaftlich legitimierte Deutungen anzuschließen, um das eigene Angebot dort zu integrieren und Diskursverschiebungen zu bewirken¹⁷⁵. Dies tun soziale Gruppierungen nicht allein,

[171] (vgl. Schwab-Trapp 2006: 274)

[172] (ebd.)

[173] (vgl. Bourdieu 1983)

[174] (vgl. Keller 2006: 134)

[175] (vgl. Schwab-Trapp 2006: 275)

sondern in Form *Diskursiver Gemeinschaften*. Diese präsentieren eine ähnliche Problemwahrnehmung mitsamt einem bedeutungsvollen Lösungsansatz¹⁷⁶. Ohne zwangsläufige, direkte Vernetzung untereinander stricken sie an Deutungsangeboten, die ihren politischen Intentionen entsprechen.

Zudem diene mir die teilnehmende Beobachtung an zwei Veranstaltungen von *Agens* sowie dem *VafK* dazu, die sozialen Diskurse in der Alltagswelt kollektiven Handelns zu untersuchen. Soziale Gruppen bzw. Bewegungen verfügen über einen eigenen Kosmos kultureller Deutungs- und Zeichensysteme, „selbstgesponnener Bedeutungsgewebe“¹⁷⁷, welche sich u. a. in der Interaktion ausdrücken. Ziel meiner Forschung ist die Rekonstruktion dieser Bedeutungsstrukturen und Sinnkonstitutionen in Prozessen der interaktiven Gemeinschafts- und Identitätsproduktion, welche nicht allein sprachliche Formen, sondern ebenso körperliches Agieren in Gesten, Haltungen und Handlungen sowie Zeichen umfasst. Zudem möchte ich die „entsprechenden Vorstellungen der sozialen Welt, also die Ergebnisse symbolischer Konstruktionsprozesse“¹⁷⁸, erfassen. Das Instrument der Analyse ist meine auf Details sensibilisierte Wahrnehmung und Interpretation als Forschendem. Zur Datenerhebung erstellte ich Feldnotizen während des Veranstaltungsablaufs und nutzte zeitweilig eine Kamera sowie ein Aufnahmegerät. Die so erhobenen Daten deutete ich sowohl im Rahmen des Veranstaltungssettings als auch auf Basis der globaleren Diskursanalyse.

[176] (vgl. ebd.: 272)

[177] (Geertz 1983: 9)

[178] (Golova 2011: 164)

Datenmaterial und -auswertung

Das gewonnene Datenmaterial erstreckt sich demzufolge von Ton- und Videoaufnahmen der Veranstaltung über das zu ihr publizierte Material an Pressemitteilungen und Flyern, Büchern, Blogposts, Forenbeiträgen, Statements und Zeitungsartikeln bis hin zu meinen Erkenntnissen über die Interaktionen der Teilnehmenden. Diese wurden zuerst einer groben, thematischen Kategorisierung unterzogen, bevor ich sie anschließend mit Hilfe der ‚Framing-Strategie‘ einer Systematisierung entlang den bereits erläuterten Subframes zuführte. Hieraus ergab sich ein vielschichtiges Analysesystem, welches sowohl im Stande war, den maskulistischen Diskurs zu durchdringen, als auch weiteren Ebenen der Produktion kollektiver Identität, gesellschaftlicher Intervention und den internen Richtungskämpfen des Maskulismus Rechnung zu tragen.

INFORMATIONEN ZUM AUTOR

Robert Claus, Jahrgang 1983, Magister der Europäischen Ethnologie und Gender Studies. Er studierte in Berlin, Buenos Aires und Istanbul. Seine Forschungsschwerpunkte sind Rechtsextremismus, Gender, Rassismus, Männlichkeiten, Subkulturen, Fußball, Migration und soziale Inklusion. Er arbeitet an der „Kompetenzgruppe Fankulturen und Sport bezogene Soziale Arbeit“ an der Leibniz Universität Hannover sowie als Lehrbeauftragter an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er ist Mitglied im bundesweiten Netzwerk „Männlichkeiten, Migration und Mehrfachzugehörigkeiten“.

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- **Claus, Robert (2010):** Transkulturalität ist bei uns alltäglich. Roger Dan Nussbaum im Gespräch mit Robert Claus. In: Blecking, Diethelm; Dembowski, Gerd (Hg.): Der Ball ist bunt. Fußball, Migration und die Vielfalt der Identitäten in Deutschland. Frankfurt a. M., S. 176 – 180.
- **Claus, Robert; Lehnert, Esther; Müller, Yves (Hg.)(2010):** ‚Was ein rechter Mann ist ...‘ Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin.
- **Claus, Robert; Müller, Yves (2010):** Männliche Homosexualität und Homophobie im Neonazismus. In: Claus, Robert; Lehnert, Esther; Müller, Yves (Hg.) (2010): ‚Was ein rechter Mann ist ...‘ Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin. S. 109 – 126.
- **Claus, Robert (2012):** Ambivalente Identitäten – Männlichkeiten im Maskulismus zwischen Traditionalismus und Flexibilisierung. In: Kemper, Andreas (Hg.): Die Maskulisten. Organisierter Antifeminismus im deutschsprachigen Raum. Münster. S. 79 – 100.
- **Claus, Robert (2012):** Maskulistische Geschichtskonstruktionen, kollektive Identität und Erfahrung: Politiken einer ambivalenten Mobilisierung. In: Kemper, Andreas (Hg.): Die Maskulisten. Organisierter Antifeminismus im deutschsprachigen Raum. Münster. S. 122 – 138.
- **Claus, Robert (2014):** Der Fußballverein Türkiyemspor. In: Brinkmann, Heinz Ulrich; Marschke, Britta (Hg.): Handbuch Migrationsarbeit. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS. S. 241 – 246.

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Friedrich-Ebert-Stiftung • Forum Politik und Gesellschaft
Hiroshimastraße 17 • 10785 Berlin

Autor: Robert Claus

Redaktion: Christina Schildmann / Bettina Luise Rürup • Friedrich-Ebert-Stiftung

Redaktionelle Betreuung: Doreen Mitzlaff • Friedrich-Ebert-Stiftung

Gestaltung: Dominik Ziller • DZGN

Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung seitens der FES nicht gestattet.

© 2014 • Friedrich-Ebert-Stiftung

Forum Politik und Gesellschaft • www.fes.de
